

WATERALDIENST

55. Jahrgang 1. Juli 1992

7

ISSN 0721-2402 E 20362 E

Auf den Spuren des Satanismus (II)

ETORA: Der Geist der Pyramide

IGNIS und BTS

Partei »Neues Bewußtsein«

Feministische Theologie in der
früheren DDR

Materialdienst der EZW



Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

Inhalt

Im Blickpunkt

MASSIMO INTROVIGNE

Auf den Spuren des Satanismus (II) 193

III. Der okkultistische Satanismus

Der Tempel Sets

Church of Satanic Liberation

Bambini di Satana

Satanskirchen (Paris – Turin)

Luzifer-G

IV. Der Acid-Satanismus

V. Der Luziferianismus

Dokumentation

Ein Fall von Satanismus Bericht einer Schülerin 203

Berichte

HARALD ACHILLES

Der Geist der Pyramide ETORA – Ein esoterisches Ferien- und Therapiezentrum auf Lanzarote 206

HANSJÖRG HEMMINGER

IGNIS und Biblisch-Thera- peutische Seelsorge (BTS) 209

Informationen

OFFENBARUNGSSPIRITUALISMUS
Professor Walther Hinz gestorben 213

ESOTERIK

Die ganzheitlich-esoterische Partei
»Neues Bewußtsein« 214

ABERGLAUBE

Kettenbriefe und kein Ende . . . 216

Post stoppt böses Spiel mit Kettenbrief 216

WELT-SPIRALE

Mahatma Lenin 217

FREIMAURER

Freimaurerhetze 218

FEMINISMUS

Streiflichter vom ersten gemeinsamen
Theologinnenkonvent in Berlin 218

Beobachtungen zur feministischen

Theologie in der früheren DDR 220

Impressum

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) im Quell Verlag Stuttgart. Die EZW ist eine Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Für den Inhalt der abgedruckten Artikel tragen die jeweiligen Autoren die Verantwortung. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. – *Redaktion:* Pfarrer Dr. Hans-Jürgen Ruppert (verantwortlich), Dr. Hansjörg Hemminger, Pastor Dr. Reinhard Hempelmann, Pfarrer Dr. Reinhart Hummel, Pfarrer Dr. Gottfried Küenzlen, Pfarrer Dr. Werner Thiede. *Anschrift:* Hölderlinplatz 2A, 7000 Stuttgart 1, Telefon 0711/226 22 81/82.– *Verlag:* Quell Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, Furtbachstr. 12A, Postfach 10 38 52, 7000 Stuttgart 10, Telefon 0711/6 01 00-0, Kontonummer: Landesgiro Stuttgart 2 036 340. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinz Schanbacher. – *Bezugspreis:* jährlich DM 48,– einschl. Zustellgebühr. Erscheint monatlich. Einzelnummer DM 4,10 zuzügl. Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. – Alle Rechte vorbehalten. – Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik. – *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.

Massimo Introvigne, Turin

Auf den Spuren des Satanismus (II)

III. Der okkultistische Satanismus*

In den Vereinigten Staaten entstand der moderne okkultistische Satanismus aus einer Reihe von Abspaltungen der Satanskirche. In Frankreich und in Italien entstammt der okkultistische Satanismus dagegen dem besonderen Strang eines okkultistischen „Revivals“ vom Ende des vergangenen Jahrhunderts, während in Deutschland die »Luzifer-G«, wie der »Tempel Sets«, aufgrund einer neuen Offenbarung entstand. In England, wo der Friedhof in Highgate Zentrum zahlreicher satanistischer Aktivitäten zu sein scheint, siedeln sich zahlreiche als satanistisch bezeichnete Gruppen wie der »Ordo Astrum Serpentis« in der Mitte zwischen Neuhexentum, das auf dem Gehörnten Gott besteht, und einem wahren und eigentlichen okkultistischen Satanismus an.

Der Tempel Sets

Als der Leutnant *Michael A. Aquino* 1969 an einer Konferenz teilnahm, um LaVey zu hören, hatte er sich sicherlich nicht vorgestellt, einmal das Erbe von LaVey selbst zu übernehmen und die wichtigste Gestalt des zeitgenössischen Satanismus zu werden. Offizier der Gegenespionage des Heers, auf psychologische Kriegsführung und auf Techniken der Des-

information spezialisiert, fand Aquino plötzlich eine Ähnlichkeit zwischen seinem Beruf und der machiavellistischen Weltansicht von LaVey. Dieser Eindruck verstärkte sich während eines Aufenthaltes in Vietnam. Bei seiner Rückkehr in die Vereinigten Staaten ließ sich Aquino zum Priester in der Kirche von LaVey weihen und organisierte eine „Grotte“ in Kentucky, wohin ihn die Armee versetzt hatte. LaVey wurde sich sofort über die außergewöhnlichen Fähigkeiten von Aquino klar, sei es als eines Intellektuellen (viele Texte der Satanskirche sollten später seine Unterschrift tragen), sei es mit Blick auf Public Relations aufgrund seiner angesehenen Stellung beim Militär. Aquino gelang es, Konferenzen über die Satanskirche zu veranstalten – bis zur Universität von Louisville, und er wurde in Rekordzeit zur Nummer Zwei in der Organisation von LaVey. Aus seiner privilegierten Stellung als Direktor der Zeit-

* Kap. I und II s. MD 6/1992, S. 161 ff. Der Beitrag wurde mit freundlicher Genehmigung entnommen aus der Werkmappe »Sekten, religiöse Sondergemeinschaften, Weltanschauungen« Nr. 59/1991 Inhaber: »Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Seelsorgeämter«; Herausgeber: »Referat für Weltanschauungsfragen«, Wien. Der Text ist eine gekürzte Übersetzung aus: Massimo Introvigne, »Il cappello del mago. I nuovi movimenti magici dallo spiritismo al satanismo«, Mailand 1990, S. 367 ff. Die Übersetzung aus dem Italienischen besorgte Hans Gasper/Bonn.

schrift der Satanskirche »*The Cloven Hoof*«, konnte Aquino von 1973 bis 1975 zunächst am Erfolg, dann am Niedergang des Systems der „Grotten“ teilnehmen:

Auf der einen Seite zeigte sich, daß die örtlichen Vereinigungen nur überlebensfähig waren, wenn sie von einem mit Autorität ausgestatteten und charismatischen Führer geleitet wurden; auf der anderen Seite geriet jeder örtliche Leiter, der mit einer starken Persönlichkeit ausgestattet war, fatalerweise in Widerspruch zum autokratischen Verhalten von LaVey und riskierte, die Kirche zu verlassen. Als sich 1975 diese Probleme wieder einstellten, begann LaVey das System der „Grotten“ abzuschaffen und die Satanskirche in eine zentralisierte Organisation zu verwandeln, die Kontakte mit ihren Anhängern vorwiegend durch Briefverkehr und durch reisende „Botschafter“ hielt (im allgemeinen Mitglieder der eigenen Familie). Für Aquino und für zahlreiche andere örtliche Leiter glich das neue System einem sakrilegischen Ausverkauf des satanistischen Priestertums und der Initiationsstufen.

Er beschloß deswegen, die Satanskirche zu verlassen, wobei sich ihm die Führer der wichtigsten „Grotten“ anschlossen, darunter New York (Lilith Sinclair, seine 2. Frau), Los Angeles (L. Dale Seago), Washington (Robert Ethel) und San José (Margaret Wendall). Mit ihnen schlossen sich auch viele im Ausland der Abspaltung des Aquino an, auch wenn man, besonders in Ländern wie Italien, nicht genau begriff, was in den Vereinigten Staaten vor sich ging. Unentschlossen, was er machen sollte, beschloß Aquino am Vorabend der Sonnenwende, am 21. Juni 1975, Satan selbst anzurufen. Im Unterschied zu LaVey war er von dessen persönlicher Wirklichkeit stets überzeugt. Das Ergebnis war eine neue Offenba-

rung: »*The Book of Coming Forth by Night*«, ein Text von drei Seiten, der in der Organisation von Aquino dieselbe Bedeutung erhielt wie für die Anhänger von Crowley das »*Liber Al vel Legis*«. In der neuen Offenbarung des Aquino erklärte Set (der lieber unter diesem Namen verehrt werden wollte als unter dem „Bastard-Namen des jüdischen Dämons“, nämlich Satan), die Ära Satans, die 1966 angefangen habe, sei beendet. Set erklärte: LaVey ist mir sehr „teuer“, und „kein Mensch hat je gesehen, was seine Augen gesehen haben“; aber seine Arbeit ist beendet. Die Epoche toter Götter (gemeint ist die des Christentums) sei 1904 beendet worden, als nämlich „mein entgegengesetztes Selbst“ – ein bewußter und komplementärer Teil von Set mit dem wirklichen Namen HarWer – Crowley unter dem Namen des Engels Ai-wass offenbart wurde. Seitdem und bis 1966, als LaVey an die Stelle Crowleys trat, lebte die Menschheit im Zeitalter von HarWer, im Zeitalter der Reinigung, die durch die Tag- und Nacht-Gleiche symbolisiert wird. Aber jetzt „ist die Tag- und Nacht-Gleiche besiegt durch meine Sonnenwende, und ich, Set, habe mich in meiner Majestät offenbart“. Crowley selbst, weil er ein Prophet war, konnte das *Liber Al* nicht vollständig verstehen, „denn er verstand HarWer als geeintes Selbst“, während es sich bloß um eine Unterson von Set handelte. In der neuen Ära, die mit 1975 beginnt, müssen die Riten vereinfacht werden und mehr ein Gespräch mit Set als ein Ritual werden. „Die mich Fürst der Finsternis nennen“, so Set, „verunehren mich nicht“; die Riten dürfen weiterhin des Nachts stattfinden; die Verwendung der schwachsinnigen und korrupten Henochs-Schlüssel, die bloß ein Schatten meines wahren Wortes waren, ist dagegen eine Beleidigung für Set, seitdem die-

ser seine vollständige Botschaft offenbart hat (»The Book of Coming Forth by Night«, Anhang von »The Crystal Tablet of Set«, Hg. M. A. Aquino, Temple of Set, San Francisco 1983 ff, S. 26 ff. Vgl. M. A. Aquino, »The Book of Coming Forth by Night: Analysis and Commentary«, Temple of Set, San Francisco 1985).

Auf der Grundlage dieser Unterweisungen Sets konnte Aquino sich als das zweite Tier 666 verstehen, das von Crowley vorhergesagt worden war, und eine neue Kirche gründen. Anstelle der „Grotten“, deren System die Dissidenten der Satanskirche grundsätzlich beibehalten wollten, entstanden die „Pfeiler“ des neuen »Tempels Sets«. Die systematische und elaborierte Weltsicht in den Schriften von Aquino, die Werbekampagnen auch über Anzeigen in Zeitschriften des Populärokkultismus, haben dem »Tempel Sets« eine Anhängerschaft gebracht, die von einigen in die Hunderte geschätzt wird, von anderen in die Tausende; vorwiegend in den Vereinigten Staaten sollen sich auch Wicca-Anhänger zum Set-Kult bekehrt haben und sogar ein ehemaliger Jesuit (A. Lyons, »Satan Wants You«, a. a. O., S. 129 f). In den 80er traten beim »Tempel Sets« ähnliche Probleme auf wie bei der Satanskirche, und Aquino wurde ebenso autokratischer Tendenzen beschuldigt wie LaVey. Um mit diesen Problemen fertig zu werden, hat Aquino, nachdem er den obersten Grad der Initiation als „Ipsissimus“ erreicht hatte, sich auf die Position des emeritierten Großmeisters zurückgezogen und die Verantwortung für Leitung des Tempels *Steven Flowers* überlassen, einem texanischen Englischprofessor. Aquino mußte sich auch mit den zunehmenden Aktivitäten der Anti-Sekten-Bewegung auseinandersetzen, die besonders die Satanisten angriff.

Die Weltsicht von Aquino, vor allen Din-

gen dargelegt in seinem Buch »Schwarze Magie in Theorie und Praxis«, offenbart ein Umfeld philosophischer Studien, wie sie im Umkreis der Satanisten nicht häufig sind, ferner den Versuch, sich als Erben einer Tradition zu präsentieren, zu der der »Golden Dawn«, Crowley und die Satanskirche gehören; schließlich enthält das Buch eine beständige Polemik gegen seinen Quasi-Namensvetter Thomas von Aquin. Gegen die klassische Philosophie behauptet Michael Aquino, daß das objektive Universum nicht die einzige Wirklichkeit ist und daß der Mensch, Teil und Schöpfer auch eines subjektiven Universums, in sich einen Lebensfunken trägt, der allen objektiven und natürlichen Gesetzen widerspricht und diese bestreitet. Die Existenz dieses Funkens verlangt nicht notwendig die Schöpfung (Welt und Mensch können immer existiert haben), verlangt aber wenigstens einen Eingriff in die Evolution in prähistorischer Zeit durch ein intelligentes Wesen, das sich vom objektiven Universum unterscheidet und sich im teilweisen, nicht vollständigen Widerspruch zu seinen Gesetzen befindet. Was auch seine Motive sind, auf jeden Fall hat es in den Menschen das Potential geweckt, dieselbe Perspektive zu entwickeln, dazu die Intelligenz, dies bewußt und kreativ zu tun. Der „Geheimnisvolle Fremde“, der am Anfang der Menschheit gewirkt hat, ist also ein Feind von Kosmos und Natur und kann zu Recht Teufel genannt werden (wenn auch sein wahrer Name Set ist). Und aus dieser Perspektive – im Unterschied zu den kindischen Versuchen einer Harmonie mit dem Kosmos (weiße Magie und Religion) – hält der »Tempel Sets« es für angemessen, seine Aktivitäten mit Begriffen wie Schwarze Magie und Satanismus zu kennzeichnen (obwohl dies im Hinblick auf die Öffentlichkeitswirkung gefährlich ist). Die An-

hänger Sets praktizieren nicht bloß die *kleine schwarze Magie*, die darin besteht, sich der objektiven Welt (deren Wirklichkeit nicht geleugnet wird) für die eigenen Ziele zu bedienen, sondern sie praktizieren auch die *große schwarze Magie*, die dazu führt, mit dem eigenen Willen das gesamte subjektive Universum zu kontrollieren.

Die kleine schwarze Magie besteht darin, „irgend etwas zu tun, ohne Zeit oder Energie zu verlieren, die notwendig wären, wenn man es durch einen Ursache-Wirkung-Prozeß bewirkte“. In Wirklichkeit handelt es sich um „Variationen desselben Grundthemas“: die physischen Gesetze und den Lauf des objektiven Universums kennen und zum eigenen Vorteil manipulieren, „von einfachen Tricks der Desinformation bis zu extrem subtilen und komplexen Manipulationen psychologischer Faktoren in der menschlichen Persönlichkeit“. Man darf hier nicht vergessen, daß der Leutnant Michael Aquino durch seine Tätigkeit bei der Gegenspionage der Armee mit dem Bereich Desinformation sehr vertraut war. Die kleine schwarze Magie offenbart sich schlicht und einfach als okkultistische Version von Techniken der Manipulation von Feinden, die westlichen wie östlichen Geheimdiensten bekannt sind (M. A. Aquino, »Black Magic in Theory and Practice«, in: »The Crystal Tablet of Set«, S. 5f; 10ff).

Die große schwarze Magie auf der anderen Seite ist ein Ritual, das das System des »Golden Dawn«, von dem der »Temple Sets« die Initiationsgrade übernommen hat, Crowley, LaVey und persönliche Zutaten von Aquino verbindet. Das Ziel ist ein Prozeß, der als „*xepering*“ beschrieben wird, und die Parole des neuen Zeitalters Sets lautet: Xeper. Die magische Bedeutung dieses Wortes ist: „Werde!“ Es geht, ganz im Sinne

Crowleys, darum, den eigenen Willen zu verwirklichen, aber mit der Unterstützung des Fürsten der Finsternis, der am Anfang den Menschen die Intelligenz gab. Während des Rituals schafft der Initiierte sein „Magisches Doppel“ (o ka, ein Wort ägyptischen Ursprungs) und befördert es so auf die Ebene des Astralplans, um seinen wahren Willen auszuführen. Aquino hat sich darum bemüht, die anstößigen Aspekte der Riten der Satanskirche zu beseitigen, vor allen Dingen den Altar, der durch eine unbedeckte Frau gebildet wurde. Dieser wurde durch einen sehr traditionellen Altar ersetzt, auf dem eine Flamme brennt. Um die Riten der Satanskirche, die zu einem Theater degeneriert seien, zu vermeiden, hat Aquino individuelle und Gruppenriten für den Fall eingesetzt, daß keine Gruppe besteht, über deren Festigkeit man sicher ist. Nachdem neunmal das rituelle Glöckchen geläutet wurde, wird dadurch, daß die Flamme auf dem Altar angezündet wird, die Tür für den Fürsten der Finsternis geöffnet und Set angerufen. Der Zelebrant trinkt aus dem „Kelch der Wahrheit“, der irgendein nichtalkoholisches Getränk enthalten kann, außer Blut. Deswegen Gebrauch ist ebenso verboten wie das Opfer oder wie irgendeine Belästigung eines Lebewesens. Daraufhin kann man entsprechend seinen Vorlieben und seiner Phantasie vorgehen, indem man die Götter anruft, die man bevorzugt, wobei es ohne Bedeutung ist, ob es sich um mythische oder reale Gestalten handelt – schließlich handele es sich immer um Manifestationen der Persönlichkeit Sets. Der Ritus schließt damit, daß die Tür geschlossen wird, die Flamme gelöscht wird. Ein letztes Mal wird das Glöckchen geläutet, und es werden die Worte gesprochen: „So ist es getan“ (So it is done). Während der zentrale Ritus viel der Phantasie des Zelebranten überläßt, gibt es

präzisere Anweisungen in den verschiedenen Orden, die innerhalb des »Tempels Sets« bestehen. Sie scheinen die Funktion zu haben, die verschiedenen Vorlieben der Gruppen unter Kontrolle zu halten, um so die Probleme zu vermeiden, die innerhalb der „Grotten“ LaVeys entstanden waren. Aquino hat aus der Satanskirche den »*Orden des Trapezoids*« herübergebracht, 1970 innerhalb der Kirche von LaVey gegründet. Er ist heute stark verwurzelt in einem germanischen Runensymbolismus, der „den attraktiven Charakter des 3. Reichs“, seinen Kult des Lebens und des Irrationalismus anerkennt, wobei Vorsorge getroffen ist gegen die Gefahren, die diese Kräfte hervorrufen können, wenn sie nicht unter Kontrolle gehalten werden. „Die germanische Tradition“, so Aquino, „ist ebenfalls Teil des Erbes des Fürsten der Finsternis und deshalb von einem Orden des Tempels Sets übernommen, denn dieser nimmt alle Manifestationen der Macht der Finsternis in der Welt bei sich auf.“ (»*Order of the Trapezoid*«, in: »*The Scroll of Set*«, Teil von »*The Crystal Tablet of Set*«, S. 1–2) Andere Orden im »Tempel Sets« sind der »*Orden Amn Bast*«, der »*Orden des Leviathan*«, des »*Nephtys*«, dessen Großmeisterin die gegenwärtige Frau Aquinos, Lilith, ist, die satanistische Wege des Betragens und der Kosmetik lehrt, um sein Äußeres zu verbessern; schließlich der »*Orden des Vampirs*«, der Nutzen aus dem wachsenden Interesse an Dracula und am Vampirismus innerhalb okkultistischer Kreise zu ziehen versucht (der Vampirismus wird nicht physisch als Verwendung von Blut verstanden, sondern psychologisch, als Fähigkeit, andere zu manipulieren und zu beherrschen). Eine lange Liste empfohlener Literatur für die Mitglieder dieser Orden und allgemeiner für den »Tempel Sets« zeigt die ganze Zielsetzung Aquino,

der sich als Ziel der gesamten zeitgenössischen magischen Tradition ansieht.

Church of Satanic Liberation

Ein großer Teil des okkultistischen Satanismus in der ganzen Welt findet sich innerhalb der esoterischen Buchhandlungen explizit satanistischer Orientierung. Aus dem Umkreis einer der berühmtesten dieser Buchhandlungen, der »Magickel Child« aus New York, entstammt die »*Church of Satanic Liberation*«, gegründet am 8. Januar 1986 in New Haven, Connecticut, durch *Paul Douglas Valentine*, einen Englischprofessor aus dem Umkreis des Wicca-Kultes, der in Literaturwissenschaft und Paläontologie promoviert hat. Valentine hat sich in den vergangenen Jahren als ein veritabler Antagonist von Aquino etabliert, und seine Bewegung zählt gut 1000 Mitglieder. Im Vergleich zu Aquino will Valentine – er ist kein persönlicher Schüler von LaVey, aber durch seine Texte geformt – „zur Bedeutung der traditionellen satanistischen Dramaturgie und der blasphemischen Praktiken als Teil des Rituals“ zurückkehren, ebenso auch zur rituellen Sexualmagie, welche Aquino ein wenig zu schnell aufgegeben habe (A. Lyons, a. a. O., S. 132). Wie Aquino und LaVey, so gibt auch Valentine an, innerhalb der Grenzen des Gesetzes zu wirken und Gewalt sowie Pädophilie auszuschließen (allerdings nicht minderjährige Partner, sofern sie alt genug sind, mit Vernunft ihre freie Einwilligung zu geben).

Bambini di Satana

Die Gruppe von Valentine scheint für zahlreiche kleinere Gruppen repräsentativ zu sein, die sich überall in der Welt bilden. Ein jüngerer italienisches Beispiel dafür ist jener Kreis, den die Zeitungen

»*Bambini di Satana*« (Satanskinder) nennen (den Namen hat die Gruppe übrigens angenommen und akzeptiert), entstanden in Bologna im Umkreis des Schutzmanns *Marco Dimitri*. Dieser wurde durch einen Carabinieri, der sich in die Gruppe eingeschleust hatte, angezeigt mit der Anklage, die Bewegung entweihe Kirchen und Friedhöfe. Im Interview gab sich Dimitri überzeugt von der Existenz Satans und der Möglichkeit, ihn anzurufen, hat aber die ihm vorgeworfenen Vergehen zurückgewiesen und eine Antwort gegeben, die an LaVey erinnert: »Dieser Junge hat uns eine Lügengeschichte erzählt. Aber häufig ist die Verleumdung die Eintrittskarte für den Bösen und dafür, mit entsprechenden Menschen Kontakt aufzunehmen. Ich habe eine geistige Beziehung zwischen mir und dem Carabinieri bemerkt..., vielleicht weiß er von jener Beziehung, die er zu uns hat.« (Marco Dimitri, »Si, sono io il sacerdote di Belzebù«, Interview von Paola Cascella, in: »La Repubblica« vom 20. April 1989) Ähnliche Gruppen mit allgemein nicht mehr als einigen wenigen Mitgliedern (ungeachtet der Angaben ihrer Leiter, die sich gern in der Zeitung interviewen lassen) bestehen in den wichtigsten Städten des Westens und sogar Dank Perestrojka auch in Moskau. Unter den Gruppen mit größerer Publizität in Italien kann man die »*Confraternita di Efrem del Gatto*« erwähnen, in welcher Luzifer in der Hierarchie über Satan steht.

Satanskirchen (Paris – Turin)

Von größerer Relevanz sind die Satanskirchen, die die Tradition des französischen Satanismus aus dem späten 19. Jahrhundert fortsetzen. Richard Griffiths beschreibt den Satanismus des späten 19. Jahrhunderts in Frankreich als »unerwartet aktiv«, »glücklicherweise selten« und

so geheim, daß es »extrem schwierig ist, sich davon ein zusammenhängendes Bild zu machen« (R. Griffiths, »The Reactionary Revolution. The Catholic Revival in French Literature 1870–1914«, London 1966, S. 125). In einem Bereich, wo es im 17. und 18. Jahrhundert bereits Schwarze Messen gab, entsteht der Satanismus an den Rändern gnostischer und okkultistischer »Erweckung«, mit deren oft extremen Erscheinungsformen er häufig zu Unrecht verwechselt wird. Für seinen Roman »*Là-bas*« hatte *Huysmans* alle Informationen gesammelt, die im magischen Milieu Frankreichs über den Satanismus existierten. Er war davon überzeugt, daß seit 1855 in Paris eine hauptsächlich weibliche satanistische Gesellschaft bestanden habe, deren Anhängerinnen »sich mehrmals am Tag trafen, die Hostie im Mund hatten und sie dann auf den Boden spuckten, um sie zu zerstückeln oder zu entweihen«. 1874 verschwanden die Freiwilligen, man habe sich entschlossen, Frauen zu nehmen, die dieselbe Arbeit für Geld getan hätten und die eine bestimmte Summe für jede Hostie erhalten hätten (vgl. Gerhard Zacharias, »Der dunkle Gott. Die Überwindung der Spaltung von Gut und Böse. Satanskult und Schwarze Messe«, Wiesbaden 1982, S. 203). 1891 erschien der Roman »*Là-bas*« im »*Echo de Paris*« noch vor der Veröffentlichung als Buch. *Huysmans* beschrieb eine Schwarze Messe, zelebriert durch den Kanoniker *Docre* vor einer obszönen Darstellung des gekreuzigten Christus. Präfation und Kanon der katholischen Messe wurden in ein an Satan gerichtetes Gebet und in eine Folge von Beleidigungen Christi umgewandelt. Der Ritus schloß mit der Entweihung konsekrierter Hostien durch *Docre* in einer satanistischen Orgie.

Satanistische Gruppen, Satanskirchen gibt es in Paris kontinuierlich von 1880

bis heute, wahrscheinlich schon einige Jahrzehnte zuvor. Die Vermutung einer Kontinuität mit den Schwarzen Messen des 18. Jahrhunderts scheint jedoch nicht ausreichend erwiesen. Ähnliche „Kirchen“ aus Paris mit mehr oder weniger gültigen Priesterweihen sind in unserem Jahrhundert für verschiedene französische Provinzstädte ausreichend nachgewiesen, und es bestehen Kontakte auch nach Deutschland, Belgien, England. Was Turin betrifft, so scheint es die Existenz einer organisierten satanistischen Kirche nicht vor den 60er oder 70er Jahren unseres Jahrhunderts gegeben zu haben. Satanistische Weihen scheinen von einer aus Paris stammenden Persönlichkeit vermittelt worden zu sein. Gleichwohl gibt es heute in der Hauptstadt von Piemont wenigstens zwei Organisationen, die sich „Satanskirche“ nennen, und sie haben eine apostolische Sukzession französischen Ursprungs. Die eine entspricht dem Schema, das Huysmans beschrieben hat (aber ohne die Elemente sexuellen Charakters), die andere ist mehr okkultistisch, mit entsprechenden Phänomenen und nächtlichen Anrufungen in den Wäldern.

Es gibt eine lebhaftige Diskussion über den wirklichen Umfang dieser Gruppen: Der häufigen Schätzung von 4000 Satanisten (bestätigt durch Verantwortliche einer der Satanskirchen), die die meisten als unglaubwürdig einschätzen würden, werden soziologische Einschätzungen gegenübergestellt, die von einigen 10 bis zu einigen 100 wirklichen Satanisten reichen. Es gibt manche Verbindungen der satanistischen Tradition von Turin zu anderen italienischen Städten, wo aber häufiger kleine unabhängige Gruppen nach dem Typ der »Bambini di Satana« agieren. Diese sind entweder Ableger kalifornischer Gruppen oder schlicht und einfach professionelle Magier mit wenig Skrupeln,

die eine Priesterschaft und eine nicht existierende satanistische Gefolgschaft erfinden, um ihre eigene Kundenschaft zu vergrößern. Zumindest die mehr theologische Linie Turins besteht aus Personen, die daran glauben, daß Satan der Fürst des Bösen ist, und die gewählt haben, auf seiner Seite zu stehen. Ihre Schwarze Messe ist übrigens weniger spektakulär als viele in der Literatur zu dem Stoff beschriebenen Riten: keine Orgien, keine lebenden Altäre, keine Entweihungen sexuellen Charakters. Die Schwarze Messe ist teilweise eine Perversion des katholischen Ritus, wo Gott systematisch verflucht und Satan gepriesen wird.

Luzifer-G

Ein Dokument, das in den Kreisen des okkultistischen Satanismus weit verbreitet wird, ist eine *Bibel Luzifers*, eine neue Offenbarung, 1975 „Nasha“ mitgeteilt, Großmeister einer satanistischen Kirche in Köln mit Namen »Luzifer-G«, die große internationale Verbindungen hergestellt hat, in Wirklichkeit jedoch eine sehr kleine Gruppe zu sein scheint. Die Bibel Luzifers ist in jedem Fall ein interessanter Text und zeigt Einflüsse Crowleys, des kalifornischen Satanismus und auch der Theosophie. Ein erster Teil – Buch des Chaos – enthält einen Ursprungsmythos, worin Luce-Fer, der älteste der Götter, aus sich ein doppeltes Prinzip hervorbringen läßt, ein männliches (Luzifer) und ein weibliches (Lilith); ihm dient ein Engel mit Namen Ka-e und eine Astralpriesterin mit Namen Soma. Aus dem Paar Luzifer-Lilith entstehen die Welten und die Menschenrassen, und zwar von der glorreichen hyperboräischen Epoche, in der Becher und Dreizack (Symbol weiblicher und männlicher Sexualität) über die Erde herrschten. Aber einige magische Rebellen erfanden die Moral und erschu-

fen mit ihrer Macht Gott und Jehova. Der zweite Teil der Luzifer-Bibel – das Buch der Zeit der Menschen – beschreibt diesen Abstieg und darauf die durch Soma vermittelte Rückkehr von Becher und Dreizack bei Gruppen von Initierten, die sich in den verborgenen Höhlen der Erde vorbereiten, indem sie den Sex rehabilitieren, die Moral ablehnen und Gott von seiner Stelle rücken. Die antinomistischen Hinweise, die Riten und Kontakte mit anderen Gruppen satanistischer Art legen eine Zuordnung zum Satanismus nahe. Das Werk ist in verschiedenen Sprachen im Umlauf; man findet Teile davon bei Jean-Paul Bourre, »Les sectes lucifériennes aujourd'hui« (Paris 1978, S. 194–204).

IV. Der Acid-Satanismus

Per definitionem entzieht sich der Acid-Satanismus Untersuchungen und Zusammenstellungen. Es handelt sich um eine verborgene Sache. Kleine Gruppen kommen zusammen, feiern Riten, lösen sich auf, und sie werden von niemandem bemerkt, es sei denn, ihre Aktivitäten sind eindeutig illegal und die Behörden schreiten ein. Das Charakteristikum der Acid-Gruppen besteht in deren Randexistenz und im Fehlen von Organisationsformen. Man kann gleichwohl Tendenzen beschreiben und eine Typologie der Acid-Satanisten entwerfen, indem man zwischen dem Satanismus der kalifornischen Gegenkultur (entstanden in den 60ern), satanistischer Folklore von Drogenkonsumenten (entstanden in den 70ern und immer noch vorhanden) und den Mythen der Drogenverkäufer (sie kennzeichnen einige aufsehenerregende Episoden der 80er) unterscheidet.

Bei der in Kalifornien entstandenen Gegenkultur handelt es sich um eine weltweite Bewegung des Widerstands gegen

die Gesellschaft. Sie hat das Entstehen verschiedener Formen zeitgenössischer neuer Religiosität begünstigt, deren Verbindungen mit dem Satanismus marginal sind. Man muß auch feststellen, daß unter den Hunderten von Gruppen auf der Suche nach neuen, spirituellen Wegen, denen man im Distrikt Haight Ashbury in San Francisco Mitte der 60er begegnen konnte, bloß eine, nämlich »The Family« des Charles Manson, eine wirkliche Verbindung zum Satanismus gehabt hat. Die Aktivitäten von Manson, bisweilen als typisch für den gesamten zeitgenössischen Satanismus angesehen, fügen sich gleichwohl in den Kontext der Subkultur von Drogen und von Gewalt der Jugendbanden ein, und sie gehören eher an die Peripherie des eigentlichen und wirklichen Satanismus. Die Botschaft von Manson war ursprünglich messianisch-apokalyptisch, sie glich der Botschaft anderer Propheten unter den Hippies und den Drogenabhängigen von Haight Ashbury. Manson kündigte seinen Gläubigen einen baldigen universalen Krieg zwischen Weißen und Schwarzen an (Helter Skelter). Die Schwarzen würden die Weißen, die Reichen und die Kapitalisten töten, aber unfähig sein, die Welt zu leiten, und es würde schließlich die Macht an Manson selbst und seine „Familie“ fallen. Um dies vorzubereiten, sollte »The Family« einen städtischen Terrorismus gegen die Weißen organisieren, bis hin zu Gewalt und Mord, die Schuld den Schwarzen zuschreiben und so die Rassenauseinandersetzung schüren. Danach sollte sich »The Family« in die Wüste zurückziehen, in sicherer Erwartung der apokalyptischen Auseinandersetzung und in der Erwartung, daß die siegreichen Schwarzen kommen würden, um ihren Herrscher zu suchen. Daß extreme Ideen dieser Art überhaupt Anhänger gefunden haben, läßt sich bloß mit dem einmaligen Klima

der heißen Jahre kalifornischer Gegenkultur erklären, und man darf nicht vergessen, daß es sich um eine Ideologie handelt, die unter dem allgegenwärtigen Einfluß von Drogen entstanden ist. Manson, der in den Zeitungen unter dem Namen Satan bekannt wurde, sah sich am Anfang seines Abenteuers eher als eine neue Inkarnation Jesu Christi.

Die Bezugnahme auf Satan als Symbol der Rebellion und die schrittweise Identifikation zwischen Manson und Satan scheint mit der Teilnahme von *Bobby Beausoleil* an den Aktivitäten der Family in Verbindung zu stehen. Wir sind ihm schon begegnet im Umkreis von Kenneth Anger, dem von Crowley beeinflussten Filmmacher. Die Ermordung der Schauspielerin *Sharon Tate* und weiterer vier Personen 1969 als Gipfelpunkt der terroristischen Laufbahn der Family ist in einer großen Anzahl von Büchern als das Phänomen zeitgenössischen Satanismus beschrieben worden, aber die Verbindungen zum eigentlichen Satanismus sind außerordentlich dürftig.

Die apokalyptische und antibürgerliche Ideologie von Manson ist wenig typisch für den folgenden Acid-Satanismus. Die Mehrheit der Gruppen des Acid-Satanismus, die identifiziert und beschrieben wurden, entspricht einem sich wiederholenden Schema: 10, 15 Jugendliche zwischen 14 und 20 (manchmal von einem Erwachsenen angeführt) kommen hauptsächlich zusammen, um sich Drogen zu besorgen und diese zu konsumieren. Man liest satanistische Texte und hört satanistische Rockmusik. Man beginnt mit einfachen Riten, die man bisweilen aus den Büchern übernommen hat oder von den Beschreibungen der Sensationspresse übernimmt. Sie werden entdeckt als Folge von Vergehen von relativ weniger schweren Fällen der Profanierung von Kirchen und Friedhöfen oder von

Tieropfern bis zu Episoden, die schlicht und einfach schaurig sind. Unter den schweren Verbrechen ist der Fall der »*Knights of the Black Circle*« (Ritter des schwarzen Kreises) aus Northport, New York, charakteristisch. Es handelt sich um eine Gruppe drogenabhängiger Jugendlicher, die von Tieropfern zur Folterung übergingen, die zum Tode führte: In einem Wald zwangen sie den 17jährigen Gary Lauwers dazu, seine Liebe zu Satan zu proklamieren, und steinigten ihn darauf. Die beiden Führer der Gruppe, Richard Kasso (17 Jahre alt) und James Triano (18 Jahre alt), ohne Schulabschluß, wurden inhaftiert und des Mordes beschuldigt. Kasso erhängte sich in der Zelle. Die Motive für den Mord erwiesen sich, wie in ähnlichen Fällen, als ein Geflecht von Rivalität zwischen Drogenabhängigen und Satanismus. Viel häufiger sind ähnliche Gruppen wegen geringfügiger Vergehen angeklagt worden, von nächtlicher Entweihung von Friedhöfen bis hin zum Diebstahl von Meßgewändern aus Kirchen, um sie in satanistischen Zeremonien zu verwenden. Bisweilen tauchen schwerere Fälle auf. Um diese Fälle in der richtigen Perspektive wahrzunehmen, muß man sie darüber hinaus der größeren Szenerie der Drogenkultur zuordnen. Hier gibt es ähnliche Episoden, auch in Zusammenhängen, in denen die satanistische Symbolik nicht vorkommt.

V. Der Luziferianismus

Der *Satanismus*, ob rationalistisch, okkultistisch oder Acid-Satanismus, verehrt Satan als Gegenspieler, als die Gestalt, die in der Bibel als Prinzip des Bösen beschrieben wird. Der *Luziferianismus* verehrt gewöhnlich Satan, ist aber nicht davon überzeugt, daß er das Böse repräsentiere. Im Gegenteil ist er der Ansicht, daß die biblische Geschichte wie andere Ge-

schichtsschreibungen eine Geschichtsschreibung der Sieger sei, daß Satan in Wirklichkeit eine viel positivere Gestalt sei, als die Bibel in ihrer gegenwärtigen Darstellung uns glauben machen will. In organisierter und strukturierter Form gibt es den Luziferianismus heute nur noch in einigen kleinen Gruppen. Als Folge verschiedener Wechselfälle scheinen die eher typischen Bewegungen in den 60ern und 70ern unseres Jahrhunderts ausgelöscht worden zu sein.

Satan kann in einer manichäischen Theologie eine positive Rolle annehmen, wo das Gute und das Böse auf eine Stufe gestellt werden, auch in einer gnostischen Theologie, für die Gott (oder wenigstens der Gott des Alten Testaments) der Demiurg ist, der für den unvollkommenen Zustand dieser Welt verantwortlich ist, während Satan die Hauptwurzel des Aufstandes der Menschen gegen ihn ist.

Um zu verstehen, wie theologische Strömungen mit manichäischem Unterton in das Umfeld der neuen magischen Bewegungen geraten sind, empfiehlt es sich, ein weiteres Mal deren Beziehungen zur Psychologie des Unbewußten in Erinnerung zu rufen. Durch C. G. Jungs Idee von den Archetypen (Bildern des kollektiven Unbewußten, unter ihnen Götter und Göttinnen verschiedener Mythologien, die zu spezifischen psychischen Realitäten der Menschheit in Beziehung stehen) „entstand eine neue Begründung des Polytheismus. Es gibt die Archetypen, die antiken Gottheiten. Es gibt sie subjektiv, aber sie sind auch mehr als reines Produkt der Kollektivseele der Menschheit. Man kann sie verehren, sogar anbeten, denn sie manifestieren und repräsentieren Kräfte, die das Individuum transzendieren. Man kann sie zugleich manipulieren, insofern sie Teile des Individuums darstellen. Die Götter zu begreifen heißt, sich selbst zu begreifen. Sie an-

zubeten, bedeutet Wachstum. Sich mit ihnen zu identifizieren, ist das Ziel des Lebens.“ (J. G. Melton, »Magic, Witchcraft and Paganism in America. A Bibliography«, New York – London 1982, S. 20) Wir haben das Erbe Jungs bereits in den gnostischen Kirchen, in magischen Zeremonien und im Neuhexentum am Werk gesehen. Dasselbe Erbe wird von einer Richtung des Luziferianismus geteilt, die an Jungs Interpretation der Dreifaltigkeit interessiert ist. Nachdem er die Bedeutung der Trinität mit der Begrifflichkeit der Archetypen diskutiert hat, schlägt Jung eine rekonstruktive Interpretation der Dreifaltigkeit vor, die aus der trinitarischen eine quaternarische Theologie macht. Ein vollständiges System der Archetypen muß vier Akteure umfassen: den Vater (die Einheit), seine beiden Söhne (Christus und der Teufel: der Konflikt) und den Heiligen Geist (die Versöhnung oder wiederhergestellte Einheit). Jung suggeriert, daß Christus und der Dämon gleichermaßen mächtige, aber entgegengesetzte Emanationen des Vaters sind und daß Satan als vierte Person Gottes anzusehen ist, wodurch aus der Trinität eine Quaternität wird. Diese Rekonstruktion der Trinität hat auch eine therapeutische Bedeutung im Inneren des gesamten Systems Jungs, welches den „Schatten“ als Licht bringen will, den „dunklen Aspekt“ (repräsentiert durch den Dämon), dessen Verdrängung ins Unterbewußte verantwortlich für Probleme jeder Art sei (vgl. C. G. Jung, »Psychologie und Religion«, Mailand 1977, S. 88–111; vgl. dazu James Hillman, »Il demoniaco come eredità di Jung«, in: »Presenza ed eredità culturale di C. G. Jung«, Mailand 1987, S. 93–102). Ideen dieser Art gibt es im modernen manichäischen Satanismus in zahlreichen Ländern, meistens diskret und wenig an Öffentlichkeit interessiert.

Ein Fall von Satanismus Bericht einer Schülerin

Den folgenden Bericht hat ein 14jähriges Mädchen auf Anraten seiner Lehrerin verfaßt, nachdem im Religionsunterricht über Okkultismus gearbeitet worden war und die Schülerin sich der Lehrerin anvertraut hatte. Die grauenhaften Erfahrungen (u. a. die Opferung lebendig gehäuteter Hunde) ließen sie nicht mehr los. Sie wollte aussteigen. Durch das Eingreifen von Pädagogen und die Vermittlung eines kirchlichen Weltanschauungsbeauftragten, in Zusammenarbeit mit dem »Sekten-Info Essen«, konnte die

Schülerin in einer psychiatrischen Klinik Hilfe finden. Eine offene Frage ist zur Zeit, was geschieht, wenn das Mädchen nach dem Klinikaufenthalt in ihre alte Umgebung zurückkehren wird. – Dem Bericht angefügt ist ein Drohbrief aus der Gruppe sowie ein Abschiedsbrief des Mädchens an eine Freundin. Gott sei Dank hat sie die Ankündigung nicht in die Tat umgesetzt. Der Wortlaut des fehlerhaften handgeschriebenen Berichts wurde beibehalten, die darin enthaltenen Zeichnungen konnten nicht reproduziert werden.

**T. B. O.
The black Omen.
Das schwarze Omen
und seine Sitten.**

Inhalt:

Vorwort

Das Weißen von neuen Jüngern

Hypnose als Drohmittel

Wudupuppen

Die Strafe für Veräter

Der Kometenflug

Die Opfergaben

Der Satanskult: T. B. O.

The Black Omen

Das schwarze Omen

und seine Sitten

Der Cult T.B.O. ist glaube ich einer der schlimmsten, die ich kenne. Denn ich war mal ein Mitglied von ihm, und weiß von was ich spreche. Das schlimmste,

was ich durchmachen mußte, war ... das Lösen von dieser Gruppe. Die Jahre, die ich damit verbracht habe, den Teufel an zu beten waren meistens fürchterlich. Warum? Weil es mehr und mehr zu einer Sucht wurde. So wie die Zigaretten.

Neue Mitglieder

Um neue Mitglieder zu gewinnen, zieht T.B.O. immer und immer wieder die gewohnte Masche ab:

1. Anreden auf dem Schulhof oder auf der Straße.

2. In einem das Interesse zu wecken, sich mehr für Okultismus (z. B.: Kartenlegen (TARO) oder Glosserie) zu interessieren.

3. Versuchen zu überreden ob man nicht Lust hat, an einer schwarzen Messe teil zu nehmen.

Wenn der Cult das geschafft hat, einen zu überreden, dann ist es meistens schon zu

spät. Denn dann will man sich immer mehr und mehr dafür interessieren. Dann, nach der ersten Messe, fragt man den *neuen*, ob er nicht Mitglied werden möchte.

Sagt derjenige aber nein, versuchen die S-Anhänger ihn oder sie immer und immer wieder zu überreden, bis man eben ja sagt.

Das Weihen von *neuen* Jüngern

Genauer gesagt, das Einschweißen von festen Mitgliedern. Wenn man ein paar mal an einer Messe teil genommen hat, folgt die Taufe der *Jünger*. Die Taufe beginnt mit einem fürchterlichen Speckackel.

Die Oberjünger ziehen dazu schwarze Kutten (Mäntel) an. Dann entzünden die mittleren Jünger ein großes Lagerfeuer. Sie geben dem neuen Jünger die Taufkutte, die er sich anziehen muß.

Später versetzt der Messias den Jünger in Hypnose. Man setzt ihn ca. 2 meter vom Lagerfeuer weg. Die Operjünger setzen grausige Masken auf und fangen an, wie wild um den Jünger und dem Feuer zu tanzen. Dabei wirbeln sie immer wieder mit Lederpeitschen um sich, um den Neuen mehr und mehr in Trace zu versetzen.

Dieses wilde, laute Getänzel dauert eine ganze Stunde.

Anschließend wird ein Hahn auf dem Opferstein getötet. Das Blut wird in einem Taufpokal hineingegossen und dem Jünger, der immer noch in Hypnose ist, zu trinken gegeben. Damit ist er Eingeschweißter Satansanhänger.

Als Erinnerung zur Taufe wird ihm ein Kerzenständer, ein Totenkopf und eine Schatulle mit einer Beschwörungstasse gegeben.

Der Totenkopf wird auch „Tot mit zwei Gesichtern“ genant weil er auf der Rück-

seite ein Spiegelbild hat. *[Folgen Zeichnungen von Totenkopf, Beschwörungstasse und Ständer]*

Hypnose als Drohmittel

Falls einer der Jünger der „Gemeinde“ die Lust am Anbeten des Satans verliert, wird er in Hypnose durch ein Pendeltrakt versetzt. *[Folgt Zeichnung des Pendeltraks von T.B.O.]*

Mit einer Spritze wird ihm ein Serum gegeben, das sonderbare Wirkung hat. Und die ist so: Nachdem man ihm das Serum gegeben hat, wird er aus der Hypnose geholt. Bevor man ihn gehen läßt wird ihm noch mit Wörtern gedroht wie z.B. „Denke dran, daß Satan über große Macht verfügt“ oder: „Bedenke, wir sind Diener des Satans und er bestraft diejenigen die versuchen uns und ihm nicht zu gehorchen.“ Das Serum zeigt erst seine volle Wirkung, wenn man schläft. Man bekommt fürchterliche Alpträume die man vorher nie hatte. Auch ich hatte leider die Erfahrung damit gehabt.

Wudupuppen

Solche Puppen verwendet der Cult, wenn man Austeigern Angst einjagen will, um sie wieder zurückzugewinnen.

Die Strafe für Verräter

[Zeichnung] Dieses Zeichen ist für Verräter, die den Cult verraten, oder versuchen, es zu tun. Mit einem Messer wird ihm auf dem rechten Arm das Teufelskreuz eingeritzt. Als Erinnerung an seine Mitgliederschaft! Der Strich bedeutet ewige Verdammnis in der Hölle. Und der Punkt bedeutet, das der Ex-Jünger seine Ehre und seinen Stolz auf immer verloren hat.

Dann muß er den Peinweg durchqueren.

Alle Mitglieder stellen sich in zwei Reihen gegenüber auf. Der Verräter *muß* ihn mit Spucken, treten, kratzen und Schimpfwörtern von den anderen durchqueren. [Folgt Zeichnung]

Ist oder hat er es gepeinigt geschafft durchzukommen, ist die Strafe noch lange nicht zu ende. Denn jetzt fängt sie erst richtig an. Es folgen fürchterliche Strafen, die er über sich ergehen lassen muß. Die ich lieber nicht aufschreiben werde.

Der Kometenflug

Wird im Cult als Satansritt bezeichnet. Dieses Ereignis ist für den Cult das wichtigste was es gibt, er wird mit großem Spektakel gelobt und gefeiert. Der Grund dafür ist, das sie glauben, der Teufel selbst würde mit seinem Höllenwagen und seinen Beiden Ziegenböcke: Delos und Zodar den Himmel überqueren. Der Vergleich zieht ja auch fast so aus: siehe nächste Seite. Der Kometenflug hat ein bestimmtes Zeichen. [Folgen Zeichnungen. Kometenzeichen, Komet und Teufelsritt]

Die Opfergaben

Das sind meistens: schwarze Hähne. (zur Taufe.) weiße Hasen. Katzen. kleine Hundewelpen. (ca: 2–4 Wochen). Im Sonderfall: weiße Hennen. Wenn der Cult die große Einweihe hat, wird ein schwarzer Hahn und eine weiße Henne geopfert. Das beweist die Stärke des Satans. Die Weihe (nicht der Jünger, sondern des Teufels!) wird jedes Jahr, im Monat November, gefeiert. Wozu sich alle Mitglieder in einem Pentagramm auf dem Boden setzen, und dabei den legendären Teufelskreis bilden. Die Macht des Teufels. den Feurdämon. Die Niedrigen Jünger setzen sich (in einer schwarzen Kutte gekleidet) außen hin. Die Operjün-

ger und die mittleren Jünger bilden den Stern. Und der Messias sitzt in der Mitte. Er ist mit beiden Farben, also rot und schwarz, gekleidet, um seine Stärke zu beweisen. [Folgt Zeichnung des Teufelskreises]

Das Lösen von der Gemeinde

Das ist das schlimmste, was ich durchmachte.

Ich weiß, das der Messias versuchen wird, mich zu finden und mich zurück zu holen.

Aber Gott sei dank habe ich drei bestimmte Freundinnen, die mir im Notfall mit Sicherheit beistehen werden. Denn Freundschafts Liebe ist meistens stärker als das Böse. Hoffentlich.

Ende

Sa, den 11. 1. 92

Diesen Fehler können wir dir *nicht* verzeihen! Ramona.

Oh nein, das können wir nicht. Du hättest dich nicht wieder mit ihnen vertragen sollen. Für diesen Fehler wirst du noch schwer bezahlen, und wie du dafür bezahlen wirst.

Denn wir wissen wie du verletzbar bist, wenn es um deine Freunde geht.

Entweder deine Freunde, oder: T.B.O.

Wir erwarten dich am Mittwoch um 20.00 Uhr im Zirkel.

Ob du kommst oder nicht, ist deine Sache. Aber: Denke genau darüber nach, *welche* Entscheidung du triffst. Denn du bist und bleibst ein T.B.O. Anhänger und dienst Mehp-isto. Du trägst sein Zeichen. TBO

Denke drüber nach
(Wir erwarten dich.)

Hallo Ivonne!

Wenn du diesen Brief erhältst, werde ich nicht mehr sein.

Ich weiß einfach nicht mehr was mit mir werden soll. Ich habe keine Achtung mehr vor Gott, seid ich wieder in dem Cult bin. Vielleicht faßt du das als Scherz auf, vielleicht auch nicht. aber das ist mein *voller* Ernst. Was soll ich den noch auf dieser Welt? Ihr könnt die Probleme die ich habe ja doch nie verstehen oder ernstnehmen. Es ist auch einfach zu sagen: „Ich habe einfach keinen Lebensmut mehr.“ es hat sich ausgespielt mit meinem Leben. Ich bin heute deshalb nicht zur Schule gekommen. Ich kann einfach nicht mehr. Nämlich wenn ich euch so fröhlich sehe, weiß ich das ich es nicht mehr sein kann. Denn hinter meinem Rücken verhindert das immer wieder T.B.O., oder der Rückfall in den Cult, damit sie euch nicht belästigen.

Spätestens am Donnerstag erfülle ich mein Vorhaben. Sollte ich es aber nicht tun, dann weiß ich, das ich dazu auch keinen Mut habe. Dann bin ich nur noch ein Feigling, der eurer Freundschaft nicht Wert ist.

Aber man weiß ja nie, vielleicht tue ich es doch. Ich brauchte viel Mut, um diesen Brief zu schreiben, der vielleicht der letzte sein wird, nämlich, wenn ich zurück denke, habe ich immer vor Augen, wie wir zusammen gelacht haben. Die Erinnerung daran, können mich nur halb davon abbringen.

PS

Wenn ich am Donnerstag nicht zur Schule komme, weißt du warum. Und sage es vorher nicht Janine oder Jeanette (bitte).

Es *ist* mein Ernst.

Tschau Ramona.

Berichte

Harald Achilles, Schaafheim

Der Geist der Pyramide ETORA – Ein esoterisches Ferien- und Therapiezentrum auf Lanzarote

So mancher Urlauber, der auf den Kanarischen Inseln – genauer: auf Lanzarote – seinen Sonnenhunger stillt, mag etwas erstaunt sein, wenn er an der Straße zwischen dem Ferienort Costa Teguise und der Inselhauptstadt Arrecife linkerhand ein Gebäude entdeckt, das schon allein optisch aus dem Rahmen fällt: eine weiße Pyramide.

Der unbefangene Betrachter wird nicht lange im unklaren darüber gelassen, welchem Zweck der Bau dient: Auf dem langgestreckten Vorbau, der die Pyramide halb verdeckt, prangt in großen Lettern in Deutsch die Aufschrift »ETORA – ESOTERISCHES FERIEN- UND SEMINAR-ZENTRUM«

New Age für Neckermänner? Esoterische

Anlaufstelle für Alternativ-Urlauber, denen es zu beschwerlich wurde, ihren Rucksack von einer griechischen Insel zur nächsten zu schleppen?

„Unser Publikum“, sagt Karin Maiworm, die gemeinsam mit ihrem Mann Wolfgang das Zentrum leitet, „ist bunt gemischt. Unsere jüngsten Teilnehmer sind 18, wir hatten aber auch eine 80jährige bei uns.“ Vorwiegend sind die Besucher aber um oder über 40 – die Generation der „Alt-68er“, bestätigt Frau Maiworm. Etwas mehr als fünf Jahre besteht das ETORA-Zentrum. Am 5. Oktober 1986 eröffneten die Maiworms das Zentrum als Verwirklichung einer „außergewöhnlichen Idee auf einer außergewöhnlichen Insel“, wie es im aktuellen Seminarprogramm 91/92 heißt.

Die Idee: Die Betreiber wollen dem Gedanken des New Age ein „beispielhaftes Forum“ zu geben, wie das eher unbescheidene Selbstverständnis lautet, die Verbindung von Urlaub und esoterisch geprägten Seminaren.



„Wir von ETORA fühlen uns einem ganzheitlichen Weltbild verpflichtet. Wir glauben an die übergeordnete Idee, daß wir alle in einem Netzwerk zusammenwirken, daß wir als Teile eines Ganzen uns sinnvoll ergänzen, aneinander lernen, uns bewußt werden sollen über diese Zusammenhänge und damit einen Beitrag zur Synergie der Erde leisten.“ (Zitat aus einer Mitgliederwerbung für die ETORA-Freunde-Idee)

Früher einmal hatten die Maiworms einen kleinen Verlag in Frankfurt am Main, aber das war, wie Ehemann Wolfgang abwinkend erklärt, fast wie in einem ganz anderen Leben. Beide hatten eine Anzeigenzeitung gegründet, die heute noch be-

steht und mit einer Auflage von mehr als einer Million unangefochtener Riese im deutschen Anzeigenblätterwald ist.

Doch mittlerweile hatten Karin und Wolfgang Maiworm den Verlag verkauft und gingen ihren Weg in Richtung Esoterik – sie mit dem Schwerpunkt Tarot und er mit dem Schwerpunkt Astrologie. Entsprechende Seminare bieten sie heute auf Lanzarote an.

Auf der Insel leben sie seit rund sieben Jahren, und als das Gebäude, hinter dem sich nun die Pyramide erhebt, zum Verkauf stand, griffen sie, unterstützt von einigen Gleichgesinnten, zu.

Sechs Gesellschafter tragen das Zentrum. Höhen und Tiefen haben sie schon durchlebt, aber inzwischen, so die Auskunft, hat sich ETORA etabliert. In der bunten Esoterik-Landschaft wurde es zu einem Begriff.

Geboten wird einiges für die Teilnehmer. Eine eigene Restauration gehört ebenso dazu wie ein Buchshop mit einschlägiger Literatur, ein Fußstapfeld zur Sensibilisierung der Sinne und Selbsterfahrung ebenso wie Dachterrasse, Bar und eben die Pyramide. Sie bildet, so die Information des Programmheftes, „das Herz des Zentrums“ und „steht als energetischer Raum jedem Gast zur Meditation und inneren Sammlung offen“. Einige Paar Schuhe vor der Tür der Pyramide zeugen von ihrer Nutzung (um voreiligen Schlüsseln vorzubeugen: Birkenstock-Sandalen waren nicht darunter).



„Im Anfang liegt das Ende – im Samen liegt die Frucht.‘ Diese Erkenntnis symbolisiert schon der Name ETORA, es sind die letzten Buchstaben von LanzAROTE und meint, daß Lanzarote und ETORA zusammengehören, sich wechselseitig bedingen. ETORA ist ohne die transformie-

rende Kraft von Lanzarote nicht denkbar und Lanzarote nicht mehr ohne die vorhandenen Kräfte bewußtmachende Arbeit im ETORA-Zentrum.“ (Zitat aus einem Text zum Selbstverständnis von ETORA)

Nimmt man das Programm für das erste Halbjahr 1992 zur Hand, findet man bei den angebotenen Kursen einen breiten Spannungsbogen, der von Psychotherapieformen wie »Neurolinguistisches Programmieren« bis hin zu einem Seminar über Partnerschaft, Sexualität und Spiritualität reicht, der von einem weiblichen Channel-Medium geleitet wird. „Die gemeinsame Arbeit läuft unter höherer Führung ab“, heißt es in der näheren Kursbeschreibung.

»Meditatives Singen mit Obertönen und Liedern des Herzens« wird ebenso angeboten wie eine Einführung in die Reinkarnations-Therapie. Eine Gruppe ist den „neuen Priesterinnen“ gewidmet, den „spirituellen Amazonen des 20. Jahrhunderts“, „nur für Frauen, die wirklich an der Schwelle stehen und schon einige Vorarbeit geleistet haben“, wie es im Programm heißt. Ein weiterer Kurs verspricht wiederum, einiges über die „physische Unsterblichkeit“ zu lehren.

Und wer sich nach all dem nicht oder nicht mehr von der Insel Lanzarote angesprochen fühlt, kann im November 1992 an einer esoterischen Ägypten-Reise teilnehmen – ebenfalls von ETORA organisiert.

An Themen und Referenten ist kein Mangel. Man kennt sich in der Szene, wie Karin Maiworm betont, und der eine oder die andere wird von ETORA gezielt angesprochen mit der Bitte, im Zentrum einen Kurs zu veranstalten.

Doch nicht alle Seminare, die rund um die Pyramide stattfinden, werden von ETORA selbst angeboten. Einige Referen-

ten und Therapeuten buchen das Zentrum und organisieren die Seminare in eigener Regie – laut Programm sind das ungefähr die Hälfte der Kurse.



„ETORA befindet sich auf Lanzarote, weil die hier gegebene plutonische Schwingung jene Erfahrung fördert, die als Todes- und Wiederauferstehungs-Erfahrung bezeichnet werden kann. Das bedeutet: Altes wird im Austausch-Prozess transformiert. Die Schlacke der Vergangenheit wird zurückgelassen, aus dem parallel entstandenen Dasein entwickelt sich neues, höheres Leben. ETORA will eine solche Transformation unterstützen.“ (Zitat aus einem von ETORA verteilten Text zur Bedeutung des Zentrums und seiner Arbeit)

Auf Lanzarote hat sich in den letzten Jahren so etwas wie eine New Age-geprägte esoterische Tradition herausgebildet. Daß das Reisegewerbe mit der Spiritualität gerade hier eine Verbindung eingegangen ist, kommt nicht von ungefähr. Die von vulkanischer Tätigkeit geprägte Insel bietet einen tiefen Einblick in die Kräfte der Natur, und abseits der Touristenströme, die noch immer nicht so reichlich sprudeln wie auf den anderen Inseln der Kanaren, findet man eine Ruhe und Stille, wie man sie kaum an anderen Orten finden kann.



„So wundert es nicht, daß Lanzarote mit einem alten, wiedererwachten Bewußtsein in Verbindung gebracht wird, und tatsächlich ist .. eine geistige Kraft überall auf der Insel zu spüren, die dem Menschen hilft, wieder mit seinem Wesenskern in Berührung zu kommen. (...) Die

ganze Insel ist aufgrund ihrer Beschaffenheit und Ausstrahlung eine einzige Meditation. (..) Des Nachts spüren wir die archaische Kraft, die aus dem Inselinneren emporsteigt. (..) So erscheint Lanzarote . als Werk einer höheren Macht, die uns Gelegenheit zur Konzentration auf uns selbst gibt, zur Sammlung und ständigen Reflexion unseres Bewußtseins auf seinen inneren Piloten, das vergessene Selbst.“ (Zitate aus einem Beitrag von Thomas Pfeiffer zum Reiseführer »Lanzarote« von Klaus Stromer)

Dieser Abschnitt aus einem Reiseführer zeigt, daß Esoterik auf Lanzarote nicht allein auf das ETORA-Zentrum beschränkt ist. Die Insel hat ihren Namen in der Szene und wird ihn wohl noch einige Zeit behalten, unabhängig davon, ob das Pauschal-Esoterik-Arrangement der Gruppe um das Ehepaar Maiworm Bestand haben wird.

Doch braucht man sich hier wohl keine

Gedanken zu machen – zumindest keine existentiellen. Das Reisegeschäft mit dem New Age scheint sich zu lohnen. Die Preise für eine Woche ETORA inklusive Flug und Seminarteilnahme bewegen sich – abhängig von Saison und Unterkunft – bei Selbstverpflegung zwischen 1700 und 2400 Mark. Sicherlich muß man bei diesen Preiskalkulationen auch die Kosten für die Referenten mit berücksichtigen, die bei einem gewöhnlichen Urlaubsaufenthalt nicht anfallen. Dennoch ist zu bedenken, daß die Frage nach der Qualifikation zumindest einzelner Kursleiter gestellt werden muß. Spätestens dann, wenn ein Seminar von einem „höheren Wesen“ geleitet wird, ein Channel-Medium dessen „Erkenntnisse“ unter die Leute bringt und dafür gutes Geld einsackt, sollte genauer darüber nachgedacht werden, ob man nicht auch anderweitig einen Aufenthalt auf Lanzarote buchen kann – zu geringeren Kosten, versteht sich.

Hansjörg Hemminger

IGNIS und Biblisch-Therapeutische Seelsorge (BTS) Zwei Modelle für die Verbindung von Psychologie und Seelsorge

Auf dem sog. „evangelikalen“ Flügel des deutschen Protestantismus haben sich in den letzten Jahren zwei Werke etabliert, deren Ziel es ist, die fachliche Psychologie für die christliche Seelsorge und die christliche Lebenspraxis im allgemeinen in Anspruch zu nehmen. Beide Werke sind erfolgreich und expandieren, beide

belegen damit den hohen Bedarf an psychologischer Hilfe und psychiatrischer Behandlung in unseren Gemeinden – und den Bedarf, die fachliche Hilfe nicht getrennt vom christlichen Glauben, sondern in den Glauben integriert zu erleben. Ihr Vergleich fördert wichtige Gemeinsamkeiten und Unterschiede zutage.

Charismatisch: IGNIS e.V.

»IGNIS« (griechisch: Feuer) nennt sich selbst „eine Vereinigung von gläubigen Diplom-Psychologen und Humanmedizinern, die eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus haben und die Bibel als Basis ihres Lebens und Denkens akzeptieren“. Sie bezeichnet sich mit den drei Begriffen „wissenschaftlich, biblisch, charismatisch“. Vorsitzender ist der Diplompsychologe *Werner May* (Würzburg). In Egenhausen bei Altensteig (Nordschwarzwald) betreibt die gemeinnützige Fachklinik-Gesellschaft »IGNIS« eine kleine psychosomatische Klinik mit z. Zt. 52 Betten. Die Klinik ist rechtlich selbständig, aber personell und von der Zielsetzung her mit dem »IGNIS e.V.« verbunden. Die Leitung liegt bei *Herbert Scheiblich*, einem Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie. Außerdem soll in absehbarer Zeit eine *IGNIS-WWW* (»IGNIS-Wohnheim / Werkstatt / Verlag GmbH«) ihren Betrieb in Engelswies bei Sigmaringen (Oberschwaben) aufnehmen, die von der »IGNIS-Fachklinik GmbH« und vom »Haus Tabor e.V.« getragen wird. Es sollen 20 Wohn- und Arbeitsplätze für die psychiatrische Nachsorge und für betreutes Wohnen geschaffen werden.

Zurück zum Bereich von »IGNIS e.V.«: Im Oktober 1992 soll eine *Europäische Akademie für Christliche Psychologie* in Kitzingen bei Würzburg den Lehrbetrieb aufnehmen und Studenten mit Hochschulreife in acht Semestern zum Abschluß „Christlicher Psychologe“ führen. Wissenschaftlicher Leiter dieses Projekts ist *Peter Hübner*, Akademischer Rat am Psychologischen Institut der Universität Erlangen. Wer den geplanten Abschluß anerkennt oder anerkannt wird, ist zur Zeit noch unklar. Die Studiengebühren sollen (ohne Ermäßigungen) DM 3600,- pro Semester betragen. Bisher lag das

Schwergewicht der Arbeit eher darin, Personen mit Hochschulabschlüssen im psychosozialen Bereich bzw. Studenten durch berufs- und studienbegleitende Kurse zum „Christlichen Therapeuten“ auszubilden. Auch diese Arbeit wurde von *Peter Hübner* geleitet. Erst in jüngster Zeit taucht die Gemeindeseelsorge und die Schulung von Laien vermehrt bei IGNIS auf; verantwortlich ist *Wolf-Dieter Hartmann*, Diplom-Psychologe und Psychotherapeut (Kitzingen).

Pietistisch: BTS

Hier lag bisher ein wichtiger Unterschied zur »*Deutschen Gesellschaft für Biblisch-Therapeutische Seelsorge*« (BTS) mit Sitz in Kernen bei Stuttgart, die bei der Schulung von Laienseelsorgern von Anfang an einen Schwerpunkt setzte. Vorsitzender der BTS ist *Michael Dieterich*, Professor für Rehabilitationspsychologie an der Universität Hamburg. Der BTS-Studienführer zur Ausbildung in Biblisch-Therapeutischer Seelsorge richtet sich an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter in Kirchen und Gemeinden. Er sieht eine berufsbegleitende Schulung von ca. 400 Stunden in mehreren Abschnitten einschließlich einer Supervisionsphase vor. Die Kosten liegen derzeit bei DM 3500,-. In der Geschäftsstelle der BTS in Kernen bei Stuttgart wird in erheblichem Umfang praktische Beratungsarbeit geleistet, vergleichbar einer Beratungsstelle. Überregional zielt die BTS-Ausbildung darauf ab, daß therapeutische und seelsorgerliche Gruppen entstehen, in die ratsuchende Menschen integriert werden können. Seminare für Gruppenleiter werden dafür angeboten. Außerdem beschäftigt sich die BTS ähnlich wie die IGNIS-Fachklinik auch mit dem Aufbau von Übergangseinrichtungen; ein erstes Haus mit

24 Plätzen ist geplant. Inzwischen wurden in der Schweiz und in Österreich mit der BTS verbundene eigene Werke ins Leben gerufen.

Sowohl IGNIS als auch die BTS verstehen sich als überkonfessionelle Werke, aber die Hintergründe unterscheiden sich deutlich: Die Wurzeln der BTS liegen im württembergischen Pietismus (Ludwig-Hofacker-Gesellschaft) und in der Gemeinschaftsbewegung. Das breite evangelikale Spektrum des Protestantismus wird von den Teilnehmern an BTS-Kursen gut repräsentiert. IGNIS hat einen Hintergrund im pfingstlich-freikirchlichen Raum sowie in der charismatischen Bewegung. Insofern stehen die beiden Werke auf verschiedenen Seiten des Grabens, der zwischen dem pietistisch-erwecklich geprägten Evangelikalismus im engeren Sinn und der Pfingstbewegung bzw. der charismatischen Bewegung liegt. Der Unterschied spiegelt sich auch in der Theologie der beiden Gruppen wider; sie trägt bei IGNIS stärkere fundamentalistische Züge als bei der BTS. Allerdings ist der Begriff des Fundamentalismus gefährlich und muß sofort erläutert werden: Die Öffentlichkeit neigt dazu, unterschiedlos alle Formen religiöser oder ideologischer Militanz für „fundamentalistisch“ zu halten und von „fundamentalistischen“ Gruppen Intoleranz und verbissene Belehrungsversuche zu erwarten. All diese Assoziationen sind hier nicht gemeint. Aus der Arbeit und besonders aus der Klinik von IGNIS liegen keine Berichte vor, die (gemessen am freikirchlich-pfingstlerischen IGNIS-Umfeld) einen negativen Eindruck vermitteln würden. Die Klienten bzw. Patienten von IGNIS scheinen überwiegend aus diesem Umfeld zu kommen und suchen sich verständlicherweise Hilfe bei einem Werk, das ihnen theologisch und in der Frömmigkeitsform nahe steht. Dasselbe gilt im

übrigen auch für die BTS, hier in bezug auf das pietistische Umfeld. (BTS versteht sich ausdrücklich als psychologisches Hilfsangebot in diesem Bereich des Protestantismus.)

Glaube und Psychologie

Die Theologie bei IGNIS hat gewisse fundamentalistische Züge in einem engeren Sinn, nämlich in der Art und Weise, wie Glauben und Wissen (in diesem Fall Glaube und Psychologie) verbunden werden. Diese zentrale Verhältnisbestimmung wird bei IGNIS und bei der BTS etwas unterschiedlich vorgenommen. Bei IGNIS versteht z. B. Hübner die Aussagen der Bibel, vor allem „das biblische Menschenbild“, auf derselben Ebene wie wissenschaftliche Aussagen der Psychologie. Von daher wird konsequenterweise versucht, aus der Bibel ein Gerüst wissenschaftlicher Grundaussagen zu erhalten und „weltliche“ Erkenntnisse der Psychologie in diese einzugliedern. Dieser Ansatz entspricht dem des Kreationismus in der Naturwissenschaft und könnte etwas überspitzt als „psychologischer Kreationismus“ bezeichnet werden. Allerdings nimmt man im IGNIS-Umfeld auch andere Verhältnisbestimmungen von Bibel und Wissenschaft vor. Scheiblich meinte im Gespräch, von einem einheitlichen biblischen Menschenbild könne man nicht ausgehen, wohl aber von einer Personenmitte, deren Gottes- und Christusbeziehung Thema der Bibel sei. Von dieser Personenmitte her sei auch in einer christlichen Therapie zu denken.

Es spricht sicherlich für IGNIS, daß Theologie und Anthropologie der führenden Leute nicht über einen Kamm geschoren wirkt, sondern daß um eine theologische Position ernsthaft gerungen wird. Das gilt noch mehr für die BTS, deren therapeutisches Konzept nach Dieterich ein Men-

schenbild voraussetzt, das Aussagen in verschiedenen Dimensionen erlaubt. Es gibt eine geistliche, eine psychologische und eine somatische Dimension des Menschen; alle sind therapeutisch zu berücksichtigen. Für die psychologische Dimension des Menschen wird (mit einer Mehrzahl von Methoden) die Fachpsychologie herangezogen, allerdings bereinigt um die weltanschaulichen Anteile der jeweiligen Schulen, die mit der geistlichen Dimension der BTS-Arbeit in Konflikt stehen. Dieser Ansatz liegt im Prinzip nicht weit weg von dem der gängigen Pastoralpsychologie, allerdings gibt es fachliche Unterschiede. BTS berücksichtigt ein breiteres psychologisches Spektrum mit einem Schwergewicht auf verhaltenspsychologischen und kognitiven Methoden, Gesprächstherapie sowie Individualpsychologie. Die doch recht starke Fixierung der Pastoralpsychologie auf Psychoanalyse und Teile der humanistischen Psychologie wird vermieden, sowohl diagnostisch wie methodisch werden plurale Ansätze betont.

Weitere Unterschiede zeigen sich in der Praxis: Nach dem BTS-Ansatz soll die geistliche Dimension von seelischen Problemen in Beratung und Therapie breiten Raum haben. Der berühmte „seelsorgerliche Bruch“ zwischen fachpsychologischem und geistlichem Handeln soll gar nicht erst entstehen. Obwohl auch in der Pastoralpsychologie eine Tendenz in diese Richtung zu beobachten ist, läßt sich der pietistisch-erweckliche Hintergrund der BTS im Seelsorgekonzept deutlich erkennen, wenn im therapeutischen Gespräch Glaubensfragen anstehen.

Auf der anderen Seite verrät die BTS-Praxis aber Distanz zum protestantischen Fundamentalismus: Zum Beispiel nehmen nach eigenen Angaben Probleme im Bereich einer sogenannten „okkulten Belastung“ in der BTS-Arbeit sehr wenig

Raum ein – sicher eine Folge der kritischen Haltung der BTS-Mitarbeiter gegenüber solchen Erklärungsmustern für seelische Probleme. Damit wird ein sehr strittiges Feld der „evangelikal“ Seelsorge bei der BTS von vornherein vermieden. Es wäre interessant, die Erfahrungen von IGNIS hiermit zu vergleichen, aber von dort liegen keine Zahlen zum Thema „okkulte Belastung“ vor. In der IGNIS-Klinik wurden im Gespräch rituelle Exorzismen ebenso wie ein formaler Befreiungsdienst abgelehnt, obwohl solche Formen von manchen Patienten verlangt wurden. Das Gebet solle sehr wohl eingeübt und auch in Gruppen erlebt werden, und dort hätten auch Absagen an das Böse, die Entmächtigung des Dämonischen und die Entkräftung von Flügen ihren Platz.

Insgesamt ist nicht zu übersehen, daß die IGNIS-Arbeit eher als die der BTS auf einen christlich-psychologischen Gegenentwurf zur Fachpsychologie hinausläuft. Aber in beiden Fällen machen die Konzepte keinen festgeschriebenen Eindruck und scheinen offen für Praxiserfahrungen zu sein. Auch IGNIS vertritt keineswegs ein fundamentalistisches Extrem in der Seelsorge, im Gegenteil. In den USA gibt es eine breite Bewegung im protestantischen Fundamentalismus, die anders als IGNIS jeden Rückgriff der Seelsorge auf die weltliche Psychologie radikal ablehnt. Ebenso breit angelegt wird jedoch in den USA (ähnlich wie in der BTS) versucht, die Psychologie in die evangelikale Seelsorge zu integrieren. Dem dient zum Beispiel der große »*International Congress on Christian Counseling*«, der zum zweiten Mal vom 11. bis 15. November 1992 in Atlanta stattfinden wird. Dort tritt auch die BTS als Sponsor auf. Der erste Kongreß dieser Art fand 1988 statt. Die Ergebnisse werden vermutlich auch die evangelikale Seelsorge in Deutschland beeinflussen.

Informationen

OFFENBARUNGSSPIRITUALISMUS

Professor Walther Hinz gestorben.

(Letzter Bericht: 1986, S. 329) Den am Palmsonntag, 12. April 1992, verstorbenen Göttinger Orientalisten Prof. Dr. phil. *Walther Hinz* hat man einmal als „Haustheologen“ und „Systematiker“ der »Geistigen Loge Zürich« (GLZ) bezeichnet (vgl. MD 1978, S. 61), deren Vorstandsmitglied er von 1971 bis 1992 war. Mit ihm verliert diese „christlich-spiritualistische Gemeinschaft“, wie sie sich selbst nennt, zweifellos ihre profilierteste Persönlichkeit seit dem Tod des Mediums Beatrice Brunner (vgl. MD 1984, S. 21 f).

Der 1906 in Stuttgart geborene Hinz lehrte seit 1937 als Professor für Geschichte des Nahen Ostens, seit 1957 bis zu seiner Emeritierung 1975 als Ordinarius und Direktor des Seminars für Iranistik, an der Universität Göttingen. Neben seinen wissenschaftlichen Veröffentlichungen (»Zarathustra«, »Das Reich Elam«, »Darius und die Perser«, »Elamisches Wörterbuch« u. a.) war er auch als Autor „geistchristlicher“ Schriften erfolgreich, in denen er den Offenbarungsspiritualismus der GLZ systematisiert hat. Manche seiner Publikationen wirkten über den engeren Kreis seiner Glaubensgemeinschaft hinaus, vor allem der 1971 erschienene Bestseller »Geborgenheit«, dessen Auflagenhöhe bereits in den 70er Jahren bei ca. 100000 Exemplaren lag (vgl. MD 1978, S. 61). 1980 erschien die

Schrift »Woher – Wohin«, 1984 »Neue Erkenntnisse zu Leben und Wirken Jesu« (vgl. MD 1991, S. 78) und 1991 »Neue Erkenntnisse über die Schöpfung Gottes«. In diesen Werken hat Hinz im wesentlichen die Mitteilungen des Tiefrance-Mediums *Beatrice Brunner* übersichtlich und zusammenhängend dargestellt, das seit 1948 in Zürich Kundgaben aus der „geistigen Welt“, vor allem von dem „Geistlehrer Josef“, in dessen Hand die Führung der GLZ liegen soll, übermittelte. Doch konnte auch er die Krise nicht abwenden, in die die GLZ nach dem Tod des Mediums am 21. 9. 1983 geriet. In deren Verlauf schrumpfte die Mitgliederzahl auf nahezu ein Drittel des Höchststandes von ca. 3000 Personen (vgl. »Geistige Welt« 1988, S. 179). Nach der Suspendierung des am 22. 5. 1983 gewählten Vorstands der GLZ wurde am 19. 12. 1983 von dessen Anhängern die Förderergemeinschaft »*PRO BEATRICE*« gegründet, mit dem Ziel der „Wiederherstellung der Funktionsfähigkeit der GLZ“ (vgl. »Geistige Welt« 1984, S. 12). Hinz gehörte auch dieser Vereinigung als Gründungs- und Vorstandsmitglied an. Auf der anderen Seite stand eine Gruppierung von Mitgliedern der GLZ, die sich »*Interessengemeinschaft zur Erhaltung der Geistigen Loge*« (IGL) nannte. Die in der IGL organisierten Personen hatten gegen das – nach Ansicht der »Pro Beatrice«-Vertreter – „1979 von Beatrice Brunner auf *Robert Sträuli* übertragene Urheberrecht an den medialen Durchgaben“ (»Geistige Welt« 1985, Umschlagseite) geklagt, mit der Begründung, daß an „jenseitskundgaben“ kein Urheberrecht begründet werden könne, da der eigentliche Urheber nicht das Medium, sondern ein „jenseitiger“ sei. Nach monatelangem Prozessieren wies das Obergericht des Kantons Zürich in seinem Urteil vom 14. 5. 1985 die Klage

der IGL ab, indem es das Urheberrecht an den medialen Durchgaben von Beatrice Brunner mit den Worten bestätigte: „Für den vorliegenden Fall bedeutet das, daß die durch das Medium Beatrice Brunner erfolgten Aussagen als urheberrechtliche Werke zu betrachten sind, obwohl beide Parteien darin übereinstimmen, daß sie das Geisteswerk Jenseitiger sind. Unbestritten ist nämlich, daß diese Äußerungen einerseits durch Beatrice Brunner materialisiert worden sind und andererseits die für ein urheberrechtliches Werk erforderliche Originalität bzw. Individualität haben.“ (»Geistige Welt« 1985, Umschlagseite) Die jahrelangen Auseinandersetzungen endeten somit letztlich mit einem Erfolg für Robert Sträuli, den ältesten Sohn des Mediums aus erster Ehe. »Geistlehrer Josef hat Robert Sträuli ausdrücklich zum geistigen und weltlichen Erben seiner Mutter erklärt“, heißt es in dem »Bericht der Geistigen Loge Zürich über ihre Generalversammlung am Pfingstsonntag 1987«, unterzeichnet von Prof. Hinz (»Geistige Welt« 1987, S. 215; vgl. auch »Die Zeit«, 23. 3. 1984; »Der Spiegel«, 10. 12. 1984).

In dem 1980 von Sträuli gegründeten »ABZ Verlag« erscheint seit 1991 in repräsentativer Aufmachung und reich bebildert auch das „Kulturmagazin“ »*Museion 2000*«. Neben Sträuli als Herausgeber gehörte der Redaktion von »*Museion 2000*« auch Prof. Hinz an. Auf einem Werbezettel wird deutlich mit weltanschaulichen Vorstellungen geworben, wie sie auch sonst vom Spiritismus/Spiritualismus her bekannt sind: „Daß es eine jenseitige Welt gibt, war den Menschen der Antike selbstverständlich. Ihnen war bewußt: Wesen aus einer Unterwelt und solche aus einer Oberwelt suchen das Geschick der Menschen zu beeinflussen... Bei allen Kulturen, also auch im Judentum und im Christentum, finden sich

Zeugnisse von einem Kampf im ‚Götterhimmel‘ ... Die Berichte darüber stimmen in einem solchen Maße überein, daß sie nur einen Schluß zulassen: Dieser Kampf in der geistigen Welt hat einst wirklich stattgefunden. *Museion 2000* hat sich zum Ziel gesetzt, die Ergebnisse dieser neuen Forschungen aufzuzeigen und dadurch zu einem wahren Verständnis der Weltgeschichte beizutragen.“ ru

ESOTERIK

Die ganzheitlich-esoterische Partei »Neues Bewußtsein«. (Vgl. MD 1988, S. 191; 1990, S. 134) Die in Stuttgart erscheinende Zeitschrift für „Esoterik und Ökologie“ – »*Lichtnetz*« – veröffentlichte im März/April-Heft 1992 einen Kurzbericht über die bundesdeutsche Parteienlandschaft auf esoterischem Gebiet. Darin schreibt der Herausgeber des Magazins, *Klaus Schilling*:

„Am 19. Januar 1992 war in Stuttgart die Parteigründung der *OSHO-Partei* in der Diskothek ›Zorba de (!) Buddha‹. Mit Band, Clown, einem Büchertisch und vielen OSHO-Freunden hätte es eigentlich eine gelungene Sache werden können; hätte ich nicht gewußt, daß es eine Parteigründung war, ich hätte es wohl nie erfahren. Es gab keinerlei Informationen, keine Gründungsrede, keine Flugblätter oder Partei-Programme, nichts! Nun, Partei schreibt sich englisch wie Party, das war es eigentlich, eine langweilige Party. Anders die *Ökologisch-Demokratische Partei*. Ihr Landesverband Saar hatte auf den ›Esoterik-Tagen‹ in Saarbrücken einen eigenen Stand. Es scheint so, daß dieser Landesverband einen esoterischen/spirituellen Hang hat. Auf meine Frage in dieser Richtung kam vom dortigen Landesvorsitzenden ein klares Ja, aber auf

die esoterischen Inhalte wollte er nicht eingehen, dafür bekam ich ein Flugblatt. Bum!!!

Da gibt es von der Partei ›*Neues Bewußtsein*‹ mehr zu berichten. Die beiden Bundesvorsitzenden haben beschlossen, für die Wahrheitsfindung ihrer Partei einer medialen Durchsage Glauben zu schenken. Diese besagt, daß die beiden Worte Partei und Politik aus den Schriften des ›Neuen Bewußtseins‹ zu streichen sind. Außerdem wird empfohlen, sich nicht unter dem Namen ›Neues Bewußtsein‹ an die Öffentlichkeit zu wenden, sondern unter ihrem jeweiligen eigenen Namen. Die Organisation soll auf ein Minimum eingeschränkt werden und der Streit durch Bewußtseinsentwicklung ersetzt werden. Na, was die Politik so für Blüten treibt.“

In der Mai/Juni-Nummer von »Lichtnetz« ist nun eine »*Freundliche Gegendarstellung der ganzheitlich-esoterischen Partei Neues Bewußtsein*« abgedruckt. Diese Nachricht trägt die Anrede „Lieber Klaus“ und die Ortsunterschrift „Freiburg-Opfingen, den 17. 3. 1992“. Der namentlich nicht genannte Schreiber führt folgendes aus:

„Richtig ist: Als Bundesvorsitzender und Leiter der Programmkommission (in deren Rahmen diese Durchsage beraten wird) der Partei Neues Bewußtsein habe ich zum ersten Mal auf einer Bundesvorstandssitzung im Januar 1992 in Berlin Kenntnis von dieser ‚Medialen Durchsage‘ erhalten.

Der Bundessekretär Herr *Wegner* hat diese von einem Parteifreund in NRW erhalten und vertraulich an die beiden Bundesvorsitzenden übergeben. Nach Begutachtung entschlossen diese sich, diese Durchsage noch vor der Neuwahl des Bundesvorstandes am 4./5. April 1992 jedem Mitglied zugänglich zu machen, um eine eigene Meinungsbildung zu ermögli-

chen. Jedoch – es war ein ausdrücklicher Vermerk angebracht, der glasklar hervorhob, daß weder die Bundesvorsitzende *Marianne Radtke*, Berlin, noch meine Wenigkeit diese Gedanken ohne Einschränkung unterstützen werden. Es kann auch nicht davon gesprochen werden, daß diese ‚Durchsage‘ nun Partei-richtschnur werden soll! Noch in Berlin habe ich mein BERLINER MANIFEST vorgestellt, ein Antragspaket zur Bundesversammlung in Fulda, welches wirklich etwas Schreibenswertes in der Geschichte der Partei verändern wird! Darin gibt es keinen Bezug auf die Behauptungen zu der ‚Durchsage‘. Die Mehrheit der Partei steht sowieso jeder Art von medialen Durchgaben äußerst kritisch gegenüber, aber ohne Vorurteile großzuziehen! Auch der Eindruck, daß in der Partei ...der Streit durch Bewußtseinsentwicklung ersetzt werden (soll)‘ (was an sich eine gute Idee ist), wirft auf die Partei ein völlig falsches Licht von momentanem Streit! Wie kann ein Mensch (dazu noch medial) sich über Umgangsformen innerhalb der Partei auslassen, wenn er diese nicht richtig kennt und diese doch in ganz Deutschland als hilfreich, kollegial, manchmal geradezu liebevoll bekannt sind?

Die Partei Neues Bewußtsein will 1994 die 0,5-Prozent-Marke in beiden Wahlen – Europawahl und Bundestagswahl – überschreiten. Ein neues Programm wird die Arbeit der Partei professionalisieren, ein Netzwerk über die gesamte Republik ist geplant, um mit der Lobby der Partei enger in Berührung zu treten u.v.a.m. Der Eindruck, die Partei würde sich aufgrund einer medialen Durchsage den eigenen Parteistatus nehmen, ist überdies völlig unzutreffend, wenn auch richtig aus der Durchsage zitiert. Die Partei wird aktiver, als Partei und mit Politik!“

Walter Schmidt, Stuttgart

Kettenbriefe und kein Ende... (Letzter Bericht: 1990, S. 330ff; vgl. 1984, S. 50ff; 1978, S. 314ff) Die nach wie vor recht häufigen Anfragen wegen „Kettenbriefen“ lassen darauf schließen, daß magische Erwartungshaltungen noch immer stark verbreitet sind bzw. von den Absendern solcher Briefe offenbar mit deren Verbreitung gerechnet wird. Wie anders wäre es zu erklären, daß Menschen fasziniert bis verängstigt reagieren und den verantwortungslosen Drohungen der Briefe Folge leisten, bei Nichtweitergabe Schaden zu nehmen! Daß trotz der Vielzahl der Briefe immer wieder gewisse Schablonen abgewandelt oder Textabschnitte von Abschreibern geglättet werden, wurde bereits im »Materialdienst«-Bericht 1990 an Hand eines Vergleichs festgestellt. Das folgende Beispiel wurde uns dankenswerterweise von einer Leserin zur Verfügung gestellt. Aus dem „chinesischen Gebet“ oder „Gebot“ ist jetzt ein „Ohmen“ (!) geworden; der „Missionar“ aus Venezuela sitzt jetzt auf den Antillen; aus dem Briefempfänger „Constantio Dias“ (bzw. „Constantiane Dizu“) ist jetzt ein einfacher „Konstantin“ geworden usw. usw.:

Ein chinesisches Ohmen

„Das Original liegt in den Niederlanden. Es ist schon 8mal um die Welt gegangen. Jetzt soll es Dir Glück bringen. Nach Erhalt dieses Briefes wirst Du Glück haben. Das ist kein Witz. Das Glück wird per Post zu Dir kommen. Sende eine Kopie an Leute, von denen Du glaubst, daß sie Glück brauchen. Sende kein Geld, denn das Glück kann man nicht kaufen. Behalte den Brief nicht länger als 96 Stunden, dann muß er weitergegeben werden. Ein Beispiel, was schon passiert ist: Konstantin erhielt den ersten Brief 1953.

Er bat seine Sekretärin, 20 Kopien zu machen. 9 Tage später gewann er 9 Mill. Mark. In der Lotterie. Carlos, ein Angestellter, erhielt diesen Brief und vergaß ihn. Ein paar Tage später verlor er seinen Arbeitsplatz. Nachträglich verschickte er diesen Brief und schloß die Kette wieder. 1967 erhielt Bruno diesen Brief, warf ihn weg und lachte darüber. Ein paar Tage später verlor er seine Frau bei der Geburt seines Kindes. Sein Sohn kam krank zur Welt. Er suchte den Brief hervor, kopierte ihn 20mal und schickte sie ab. 9 Tage später kam die Nachricht, daß sein Sohn gerettet sei und gesund werde.

Vergiß nicht:

Sende kein Geld, signiere nicht. Bitte schicke 20 Kopien und warte ab, was am 9. Tag geschieht.

Dieses Gebot hat ein Missionar auf den Antillen geschrieben. Ich schicke es Dir, weil es um die Welt gehen muß. Sende 20 Briefe an Verwandte, Bekannte und Freunde. Schon ein paar Tage später wirst Du eine Nachricht erhalten, eine Überraschung.

Dies ist wahr, auch wenn Du nicht abergläubisch bist.“

Post stoppt böses Spiel mit Kettenbrief. Eine neue Kettenbrief-Aktion hat kürzlich die Deutsche Bundespost zum Einschreiten veranlaßt: Die Absender des Kettenbriefs hatten unfrankierte Sendungen in Umlauf gebracht, so daß die Empfänger, sofern sie nicht die Annahme verweigerten, Nachporto entrichten mußten. Die Briefempfänger waren aufgefordert worden, an der Stelle der Briefmarke den Vermerk „WIDOBET 183 R“ anzubringen und 20 Kopien davon innerhalb von 96 Stunden zu verschicken. Der Post entstand, wie Rückfragen von Kurt-Helmuth Eimuth von der »Ev. Arbeitsstelle für Religions- und Weltanschauungsfragen« ergaben, durch den Unfug erhebliche

cher Ärger. Nach einer Meldung der »Stuttgarter Nachrichten« vom 11. März 1992 hat die Zentrale Ermittlungsstelle für Briefsendungen in Marburg herausgefunden, daß die „WIDOBET-Welle“ international verbreitet sei und ihren Ursprung in Südamerika habe. Die Generaldirektion Postdienst wies inzwischen die Postämter an, derartige Briefe nicht mehr an die vorgesehenen Empfänger weiterzuleiten.

Wenn dennoch einzelne Briefe durch die Stempelautomaten hindurchrutschen und ihren Empfänger erreichen, so mag dieser Zufall vielleicht von den Absendern des Kettenbriefs als Bestätigung ihres okkult-magischen Weltbilds und als Beweis für die magische Kraft dieser Briefe angesehen werden, sofern sie nicht einfach nur eine bössartige Angstmache im Sinn haben. Denn die Angst vor magischen Automatismen, zum Beispiel vor der Drohung des Kettenbriefs, bei seiner Nichtweiterleitung die Arbeit oder gar das Leben zu verlieren, ist offenbar durchaus auch dem „modernen Menschen“ nicht fremd. Sie kann ihm auch nicht einfach dadurch genommen werden, daß die Post die Zustellung von Kettenbriefen ohne ausreichendes Porto stoppt. Um so mehr aber ist praktisch-seelsorgerliches Engagement gefragt, die Freiheit von verborgenen Zwängen, die der christliche Glaube gewährt, auch im menschlichen Zusammenleben erfahrbar werden zu lassen. ru

WELT-SPIRALE

Mahatma Lenin. (Letzter Bericht: 1987, S. 371 f) Zwischen 1924 und 1939 erfolgte die Veröffentlichung des von „Meister Morya“ an die medial begabte Russin *Helena I. Roerich* (1879–1955) übermittelten „*Agni Yoga*“, auf dem die Lehre der 1963 von dem Österreicher Leopold

Brandstätter gegründeten »*Weltspirale* – Ethische Gesellschaft für Fortschritt und Welterneuerung« in Linz und der »*Agni Yoga-Gesellschaft e.V.*« in München beruht. Als einer Weiterbildung der Blavatsky-Theosophie spielt in ihm die Hierarchie der Bruderschaft der „Meister“ oder „Mahatmas“ eine wichtige Rolle, die alle bedeutenden Religionsstifter als Grundlage eines stark synkretistischen Welterlösungsprogramms für das „Wassermann-Zeitalter“ umfaßt.

Das Lebenswerk des Kunstmalers *Nikolaj K. Roerich* (1874–1947) und seiner Frau *Helena I. Roerich*, die sich nach ihrer Begegnung mit verschiedenen theosophischen Organisationen 1929 in Indien niedergelassen hatten, findet heute im geistigen Vakuum ihrer russischen Heimat wieder zunehmende Beachtung, nachdem bereits der sowjetische Präsident *Michail Gorbatschow* 1985 und 1987 deren Sohn *Swetoslaw N. Roerich* empfangen und den Anhängern Roerichs die Genehmigung eines Kulturzentrums in Moskau zugesagt hatte (vgl. MD 1987, S. 371 f; »*Welt-Spirale*« 12/1990, S. 784 f). Das Interesse an theosophischen Welteinheitsideen zeigte sich auch beim Besuch der Präsidentin der »Theosophischen Gesellschaft (Adyar)«, *Radha Burnier*, im Sommer 1990 in Moskau auf Einladung des sowjetischen Schriftstellerverbandes und der Vereinigung »Friede durch Kultur«. In den Räumen des Schriftstellerverbands fand anläßlich ihres 100. Todestages eine Ausstellung über *Helena Blavatsky* statt.

Die 1989 gegründete Stiftung »*Friede durch Kultur*«, der 1991 auch die »*Welt-Spirale*« (Linz) und die »*Agni Yoga-Gesellschaft*« (München) beitraten (vgl. »*Welt-Spirale*« 7–8/1991, S. 442), setzt sich für das Lebenswerk von *Helena* und *Nikolaj Roerich* ein, der das Losungswort ausgab: „Die Kunst wird die Welt verei-

nen.“ Ihr Präsident *Valentin M. Sidorow* wandte sich am 21./22. 1. 1992 in der »Prawda« gegen westlichen Kapitalismus und „liberalen Terror“ in Presse und Fernsehen. Er wies darauf hin, daß sich die „Meister des Himalaya“ schon 1927 in der „Lebendigen Ethik“ der Roerichs positiv zu Lenin und zur Oktoberrevolution geäußert hätten: „Die hohen geistigen Lehrer des Ostens ... setzten Lenin sich gleich, dabei bezeichneten sie ihn als ‚unseren Bruder‘, als ‚Mahatma Lenin‘.“ In den „buddhistischen Gemeinschaften im Himalaya“ sei die Idee eines „echten“, „geistigen“ Kommunismus verwirklicht worden (»Welt-Spirale« 1992, S. 147; S. 204). Angesichts der seit jeher starken antiwestlichen Strömung in Rußland sollte man diese theosophische Ehrenrettung Lenins in ihrer Wirkung keineswegs unterschätzen. ru

FREIMAURER

Freimaurerhetze. (Letzter Bericht: 1990, S. 135f) Die Zeitschrift »Humanität«, die im Auftrag der »Großloge der A. F. u. A. M. von Deutschland« herausgegeben wird, enthielt in ihrer Ausgabe vom Januar 1992 eine Annonce des »Universellen Lebens« (früher: »Heimholungswerk Jesu Christi«) in Würzburg, die den folgenden Protest eines Lesers hervorrief: „In der Ausgabe 1/92 ist auf Seite 34 eine Anzeige des Verlags ›Universelles Leben‹, Würzburg, erschienen: ›Heilung durch die Kraft des positiven Denkens‹. Nun gibt dieser Verlag auch eine Zeitung ›Christusstaat‹ heraus, die kostenlos verteilt wird. Ich gelangte in den Besitz der Ausgabe Nr. 9, die sich ausschließlich mit Illuminaten und Freimaurern beschäftigt. Es ist ein Pamphlet der übelsten Art. In den meisten Fällen kann man nur den Kopf schütteln und über soviel Unsinn lachen. Warum ausgerechnet dieser Verlag

in der ›Humanität‹ wirbt, bleibt sicherlich Spekulation. Aber vielleicht sollte man überlegen, künftig Anzeigen dieses Verlags nicht mehr anzunehmen?“ Daraufhin teilte die Redaktion von »Humanität« folgendes mit: „Der Redaktion sind mehrere Hinweise auf das Hetzblatt des Verlags ›Universelles Leben‹, Würzburg, zugegangen, das den Titel ›Christusstaat‹ trägt. Die bezüglich der Anzeigeninsertion selbständig arbeitende Abteilung des Ehrlich Verlag GmbH & Co wurde veranlaßt, daß Anzeigen dieses unseriösen Unternehmens nicht mehr aufgenommen werden.“ ru

FEMINISMUS

Streiflichter vom ersten gemeinsamen Theologinnenkonvent in Berlin (3.–5. 1. 1992). (Letzter Bericht: 1992, S. 111 ff) Etwa 80 Pfarrerinnen, Pastorinnen und Theologinnen trafen sich unter dem Thema »Konfliktlösungen angesichts wachsender Gewalt«. Der genius loci gab da schon eine Lösung vor: Wir wohnten – das erste Mal seit dem Mauerbau 1961 – alle wieder gemeinsam bei einander, diesmal im Dietrich-Bonhoeffer-Haus (nahe dem Bahnhof Friedrichstraße). In diesem Haus tagte während der „sanften Revolution“ von 1989 der „Runde Tisch“. Im Mittelpunkt dieses Treffens evangelischer Frauen stand eine Podiumsdiskussion mit Expertinnen: *Eva Kunz* aus Potsdam arbeitet im Ministerium von Renate Hildebrand. Sie sprach über „Gewalt gegen Frauen“ Da sie beruflich z. B. Geld für neu entstehende Frauenhäuser zu verteilen hat, weiß sie, wovon sie spricht. Zwar sind die Frauenhäuser immer gleich nach der Gründung voll – die Gewalt gegen Frauen ist also durchaus ein (trauriges) Thema, aber mit der Solidarität unter den Frauen steht es schlecht: Es

wird mehr eine individuelle Problemlösung gesucht, als eine politische. Da Mädchen eher „wertorientiert“ handeln, finden sich auch wenig junge Frauen und Mädchen, die etwa ihre Wut über den Verlust des Arbeitsplatzes nach außen abregieren: Sie „wüten gegen sich selbst“.

Gabriele Lubanda war bis Ende 1990 mit Ausländerfragen beim damaligen Ministerrat der DDR beschäftigt und kennt die Problematik „Gewalt gegen Ausländer“ am eigenen Leib, da sie mit einem Ausländer verheiratet ist und farbige Kinder hat. Interessant war ihr Bericht, wie sie von Journalistinnen gefragt, ja fast gedrängt wurde, über Gewalt gegen ihre Kinder zu berichten, obwohl gar nichts geschehen war! Wie inzwischen bekannt, provozieren die Medien auch teilweise Gewaltakte gegen Ausländer. Sie kritisierte, daß Berichte über Skinheads und ähnliche Gruppen in den neuen Bundesländern davon ablenkten, daß 90 000 Ausländern dort das Bleiberecht von der Bundesregierung weggenommen worden sei, nicht von den Skinheads! Es liege bis jetzt (Januar 1992) auch noch keine wissenschaftliche Untersuchung über Gewalt in den neuen Bundesländern vor: „Die Angst und Verunsicherung ist größer geworden, nicht die Gewalt.“

Helga Blümel arbeitet im Ev. Jugendpfarramt in Köln. Sie sprach über „Gewalt gegen Jugendliche“. Diese empfindet sie eher indirekt, etwa in der Körpersprache der Jugendlichen. Sie sieht einen Trend zu struktureller Gewalt: Demokratische Verhaltensweisen verschwinden zugunsten autoritärer in Elternhaus und Schule. In der Diskussion und den Fragen an die Referentinnen kam der Gedanke zum Ausdruck, daß in Ost wie West eine gesellschaftliche Vision fehle. Deshalb hätten sowohl eine reine „Konsumreligion“ wie auch autoritäre Sekten (besonders im

Osten) eine Chance. Eva Kunz wies auf „den Ku-Klux-Klan als Sinngeber in Königswusterhausen“ hin, und Gabriele Lubanda auf den Fall einer früheren FDJ-Sekretärin, die jetzt bei der Moon-Sekte gelandet sei.

Allerdings fiel auf, daß sowohl die West- als auch die Ostpfarrerinnen wenig aus ihrer Erfahrung von Kirche als Sinngeberin berichtet hatten. Dabei lag die wichtige Rolle der evangelischen Kirche im Ostteil Berlins gewissermaßen noch spürbar in der Luft, und der Wegfall der Mauer, nur wenige Schritte von uns entfernt, war so deutlich erlebbar!

An einem Abend informierten Frauen von einem Dritte-Welt-Zentrum in Berlin über ihre Aktivitäten, z. B. über ein geplantes antirassistisches Telefon, bei dem AusländerInnen um Hilfe bitten können, wenn sie sich bedroht fühlen.

Was die Auseinandersetzung mit der feministischen Theologie in den neuen Bundesländern betrifft, so ist es schwer, sich vom Westen aus ein Bild zu machen. In Berlin fiel bei den Morgenandachten wie beim Abschlußgottesdienst auf, daß weniger als früher von Gott, dem „Herrn“, die Rede war, daß neue, noch unbekannt Lieder eine Rolle spielten, daß aber andererseits gewisse Statussymbole westlicher Frauengottesdienste fehlten: der meditative Rundtanz, neue kreative Ergänzungsrituale oder „die Weisheit“ anstelle Gottes. Fehlten sie noch?! Oder sind die neuen Aufgaben und Veränderungen, die derzeit auf alle, aber besonders auf die Gemeindepfarrerinnen im Osten zukommen, so gravierend, daß wenig Zeit bleibt für neue Entwicklungen? Zur Bedeutung der feministischen Theologie in der früheren DDR gibt Ute Schenke, eine Pastorin aus Ost-Berlin, im folgenden Abschnitt einige Eindrücke wieder.

Elisabeth Schneider-Böcklen, München

Beobachtungen zur feministischen Theologie in der früheren DDR.

Es war einmal... Beinahe wie Märchen, nicht mehr ganz wahr, erscheinen jetzt Darstellungen aus der Zeit der DDR. Manches hat nicht mehr das zu sein, als was es erschien, anderes wird im Zerrspiegel der neuen Zeit zu etwas, für das sich ehemalige DDR-Bürgerinnen und -Bürger heute schämen sollen. Und dennoch: Vergangenheit läßt sich nicht töten, am wenigsten die eigene. Und wenn eine oder einer Glück hat, dann kann man sich an sie erinnern als Zeit, die man bewußt gelebt und absichtsvoll gestaltet hat.

Zum Beispiel feministische Theologie in der DDR. Die hat es gegeben und, um es gleich vorwegzuschicken, sie gibt es noch, auch wenn man heute die drei Großbuchstaben nicht mehr als Staatszugehörigkeit, sondern als Erfahrungs- und Lebenshintergrund von Frauen (und Männern) in den neuen Bundesländern nehmen muß. Und der unterscheidet sich eben grundlegend von dem anderer, auch anderer Deutscher.

Ebenfalls war es das Empfinden für einen Unterschied, nämlich den zwischen der Universitätstheologie und der eigenen Lebenserfahrung, das Frauen in der DDR dazu brachte, sich auf die Suche zu begeben nach einer ihnen gemäßen Art zu glauben, zu reden und Gottes Liebe zu leben. Darin gleichen sich die DDR-Frauen und alle feministischen Theologinnen auf der Welt zunächst wahrscheinlich. Aber die Andersartigkeit der ostdeutschen Bedingungen lag wohl schon erst einmal im Äußeren: Literatur, vor allem einführende und zusammenfassende Bände über feministische Theologie, gab es auf dem Weltmarkt genügend – die DDR war tabula rasa. Dennoch waren wir nicht vom aktuellen Geschehen abgeschnitten. Die Schwestern im We-

sten – Dank sei ihnen dafür – füllten nach Kräften (und soweit es der Zoll nicht bemerkte!) die Lücken in östlichen Bibliotheken und privaten Bücherregalen. So ging dann manches Buch über viele Schreibtische und förderte somit auch die Kommunikation der Frauen untereinander. Außerdem wirkt sich solch eine Situation, wo man eben nicht immer alles und sofort haben kann, recht positiv auf die eigene Kreativität aus. Viele Pastorinnen entwickelten für die Gottesdienste in ihren kleinen Dorfgemeinden eigene Formulare, manche Doktorandin war in starkem Maße auf ihre eigene Intuition angewiesen. Überhaupt habe ich den Eindruck, daß feministische Theologie in der DDR in recht starkem Maße etwas ganz Praktisches, im Pfarramt und der Gemeinde Geschehendes war.

Die Produktivität in Greifswald und Dresden, Mörtitz oder Wichmannsdorf verlangte nach Austausch und nach Öffentlichkeit. Beides war in der DDR von seiten der Obrigkeit nicht erwünscht. Doch darum kümmerten sich die Frauen nicht. Es gab eine ganze Reihe von regelmäßigen oder spontanen Treffpunkten.

Ich nenne als Beispiel die »*Werkstatt feministische Theologie*«, zu der seit Mitte der 80er Jahre anfangs achtzehnmonatlich, später jährlich eingeladen wurde. Jedesmal kam durch die Initiative einer kleinen Gruppe feministisch bewegter Frauen eine unterschiedliche Schar ebensolcher zusammen, um für eine halbe Woche an einem konkreten Bibeltext zu arbeiten und eine praktische Sache, etwa einen Gottesdienst, vorzubereiten. Dieses handgreifliche Ergebnis der jeweiligen Werkstatt war dann sozusagen das Mitbringsel für die Arbeit zu Hause.

Mit ursprünglich eher wissenschaftlichem Anspruch fand sich im Herbst 1987 der »*Arbeitskreis feministische Theologie in der DDR*« zusammen, in

dem fast ausschließlich Theologinnen arbeiten. Viele dieser Frauen sind mit Doktorarbeiten zu Fragen feministischer Theologie befaßt, andere sind Studentinnen oder Pastorinnen. Die Hauptarbeit des Arbeitskreises geschieht in seinen Untergruppen, die sich übers Jahr öfter treffen, zu ganz unterschiedlichen Problemen arbeiten (z. B. liturgische Texte; Schwangerschaftsabbruch; Bibeltexte) und sich auch dynamisch verändern. In jedem Frühjahr gibt es ein Treffen, das dem Austausch der Gruppen untereinander dient und seinen thematischen Schwerpunkt dadurch erhält, daß jeweils eine der Untergruppen die inhaltliche Vorbereitung übernimmt. Als Jahresbrief erscheint das »NETZ«, ein Heft, das immer auch über den Kreis hinaus Interessentinnen findet.

Solche Kommunikationspunkte wie die »Feministische Werkstatt« und der »Arbeitskreis feministische Theologie in der DDR«, die wirklich nur als Beispiele für eine Vielzahl kleinerer und größerer Erscheinungsformen feministischer Theologie in der DDR gelten können, wirkten in die Öffentlichkeit hinein durch Artikel in Kirchenzeitungen und mehr noch durch Mundpropaganda, nicht zuletzt aber auch durch das entschiedene Auftreten der einzelnen Frauen je an ihrem Wirkungsort.

Schwieriger, ja fast unmöglich war es in der Vergangenheit aber mit dem Drucken von Büchern. Staatliche Vorgaben und Volkswirtschaftspläne ließen wenig Raum für theologische Literatur, für feministisch-theologische schon gar keinen. Als kleines Wunder wurde es deshalb von manch einer erlebt, als Ende der 80er Jahre endlich ein einziges Buch von Catharina Halkes in einem DDR-Verlag erschien. Jeglichem Eigenprodukt Made in GDR blieb dieser Weg versperrt, wobei wohl nie geklärt werden wird, ob und

wo solch ein Versuch je unternommen worden ist.

DDR-Frauen waren an das Leben in ihrem Land mit all seinen Hindernissen gewöhnt und deshalb erfinderisch. So wurde durch den »Arbeitskreis feministische Theologie« eine Sammlung von wissenschaftlichen Arbeiten, die an ostdeutschen Hochschulen oder zum zweiten Examen bei der Kirche angefertigt worden waren, zusammengetragen und beim Kirchenbund für jede und jeden zugänglich hinterlegt. Die Themen dieser Arbeiten sind vielfältig, jedoch häufen sie sich im Bereich um Amt und Stellung der Frau in der Kirche und um biblische (Frauen-)Texte.

Not machte DDR-Frauen, wie gesagt, oftmals erfinderisch und war Lehrmeisterin im Improvisieren. Vielleicht aber, und das hoffe ich, war ein Teil dieser DDR-Identität nicht nur aus dem äußeren Mangel heraus geboren, sondern bewahrte sich auch bewußt in der Einsicht, daß Perfektion nicht immer gleichzusetzen ist mit praktischer Verwendbarkeit, daß eigene Kreativität zu mehr Echtheit führen kann, als das Rezipieren von Fertigprodukten (wie etwa vorformulierte Gebete und Gottesdienstentwürfe).

Ja, in der DDR gab es Schwierigkeiten vielfältiger Art, und manche positive Entwicklung wurde dadurch verzögert, gar blockiert. Aber ich denke, viele von uns haben auch in dem Bewußtsein gelebt, daß beispielsweise ungehemmtes Produzieren von irgendwelchen Papieren, ein permanentes Informationsüberangebot – daß ein Zuviel auf diesem Gebiet nicht gut ist. Ich wünsche mir, daß davon etwas erhalten bleiben möge, von der Lust am Ausprobieren, von dem Mut, etwas Unvollkommenes hervorzubringen, von dem Spaß am gemeinsamen Suchen und Entdecken.

Ute Schenke, Berlin

Fundamentalismus – weltweites Phänomen



Hansjörg Hemminger (Hg.)
**Fundamentalismus
in der verweltlichten
Kultur**

252 Seiten
Kartoniert. DM 26,80

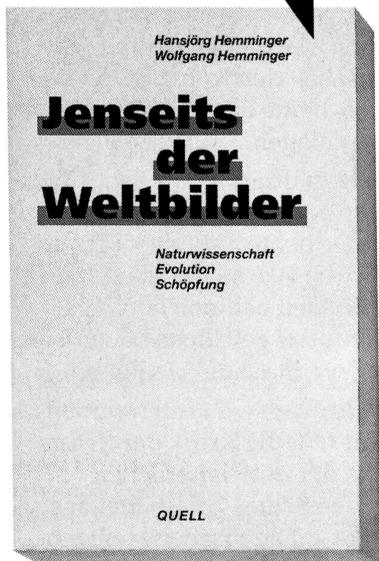
Unsere Bücher erhalten
Sie in jeder Buchhandlung.
Ausführliches Verlagsprogramm
vom Quell Verlag · Postfach 10 38 52
7000 Stuttgart 10

Sind Fundamentalisten Anhänger längst überholter Zeiten oder Menschen mit festem Standort in orientierungsloser Zeit, rückschrittliche Toleranzverächter oder die einzigen wirklich glaubenden Christen? Richten sich christliche Fundamentalisten in allem ausschließlich nach der Bibel oder benutzen sie diese als Alibi für konservative politische Anliegen? Die Spannweite der Beiträge in diesem Buch reicht von sorgfältiger Analyse des Begriffs »Fundamentalismus« und Hintergrundinformationen über die säkulare Kultur der Moderne bis zum Fundamentalismus in Indien und im Islam, vom Traditionalismus in den christlichen Konfessionen bis zum Fundamentalismus in der Wissenschaft und im gelebten Glauben. Autoren der sieben Beiträge sind Mitarbeiter der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen.



Quell Verlag

Schöpfung oder Evolution? Dauerstreit der Ideologen



Hansjörg Hemminger
Wolfgang Hemminger

Jenseits der Weltbilder

Naturwissenschaft –
Evolution – Schöpfung
Eine Publikation der
Evangelischen Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen
288 Seiten
Kartoniert. DM 38,-

Es ist spannend, in diesem Buch zu verfolgen, wie zwei christlich engagierte Naturwissenschaftler nicht nur fundiertes Wissen verständlich vermitteln, sondern auch neue Erkenntnishorizonte jenseits der Weltbilder öffnen. Ihr Ziel ist der ideologiefreie Dialog zwischen Glauben und Naturwissenschaft. Beide Positionen fertigen sich Weltbilder, die sich abschotten gegen neue Erfahrungen und Einsichten. Dahinter stehen unzulässige, aber oft gar nicht bemerkte Grenzüberschreitungen; sowohl auf seiten von Naturwissenschaftlern, die die Summe ihrer Forschungsprotokolle für das Ganze der Welt nehmen, als auch auf seiten der Kreationisten, die in der Bibel die Summe alles Erforschbaren zu finden meinen.

Unsere Bücher erhalten
Sie in jeder Buchhandlung.
Ausführliches Verlagsprogramm
vom Quell Verlag · Postfach 10 38 52
7000 Stuttgart 10



Quell Verlag

Spiritualität und Charme der Heiligen



Hans-Martin Barth
**Sehnsucht
nach den Heiligen?**

Verborgene Quellen
ökumenischer Spiritualität
168 Seiten
Kartoniert. DM 19,80

Unsere Bücher erhalten
Sie in jeder Buchhandlung.
Ausführliches Verlagsprogramm
vom Quell Verlag · Postfach 10 38 52
7000 Stuttgart 10

Einst waren die Heiligen Streitobjekte zwischen den Konfessionen – können sie heute ökumenische Brücken schlagen?

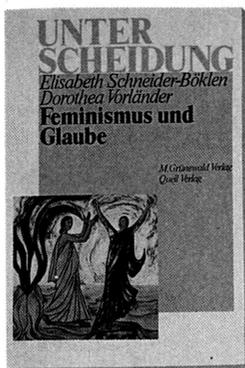
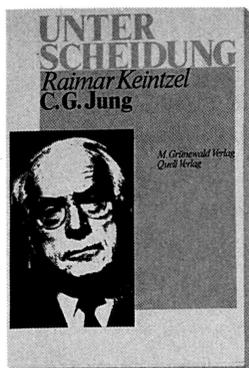
Bei der Beschäftigung mit den Heiligen rührt der Mensch an geheime Sehnsüchte und verschüttete Ideale, an die Wurzeln seiner Identität. Die Kirchen nehmen wichtige Impulse für das geistliche Leben nicht auf, wenn sie die Heiligen vergessen.

Der Autor teilt die Kritik der Reformation an der mittelalterlichen Heiligenverehrung. Er arbeitet das Profil einer evangelischen Heiligenverehrung scharf heraus. Es gelingt ihm, die Erinnerung an die Heiligen und ihre Gemeinschaft als Quelle einer neuen, ökumenisch ausgerichteten Spiritualität zu erschließen. Wer dieses Buch in die Hand nimmt, begegnet dem Charme der Heiligen und der Poesie ihrer Legende.



Quell Verlag

Reihe »Unterscheidung«



Christliche Orientierung im religiösen Pluralismus Hg.: Reinhart Hummel und Josef Sudbrack

Siegfried Böhringer

Kosmos und Schicksal

160 Seiten. Kartoniert. DM 24,80

Thomas Broch

Pierre Teilhard de Chardin

Wegbereiter
des New Age?

188 Seiten. Kartoniert. DM 24,80

Bruno Heller

Krise des Denkens

152 Seiten. Kartoniert. DM 22,80

Reinhart Hummel

Reinkarnation

Weltbilder des Reinkarnations-
glaubens und das Christentum.

128 Seiten. Kartoniert. DM 18,80

Wolfram Janzen

Okkultismus

Erscheinungen.

Übersinnliche Kräfte. Spiritismus.

152 Seiten

Kartoniert. DM 22,80

Raimar Keintzel

C. G. Jung

Retter der Religion?

Auseinandersetzung mit Werk
und Wirkung.

220 Seiten

Kartoniert. DM 28,80

Anton Rotzetter

Neue Innerlichkeit

176 Seiten

Kartoniert. DM 32,-

Elisabeth Schneider-Böcklen/
Dorothea Vorländer

Feminismus und Glaube

148 Seiten

Kartoniert. DM 24,80

Josef Sudbrack

Mystik

Selbsterfahrung –
Kosmische Erfahrung –
Gotteserfahrung

168 Seiten

Kartoniert. DM 22,80

Hans Joachim Türk

Postmoderne

148 Seiten

Kartoniert. DM 19,80

Bernhard Wenisch

Satanismus

Schwarze Messen –
Dämonenglaube –
Hexenkulte

152 Seiten

Kartoniert. DM 22,80

Quell Verlag

Matthias-Grünewald-Verlag

Die Reihe wird fortgesetzt.